

**Flecken am
Aushängeschild**

VON WOLFGANG SPERNER

Witikobund: Der Heimatboden ist keine Handelsware

Bei der Kulturpolitischen Tagung des Witikobundes am Heiligenhof in Deutschland vom 22. bis 24. Jänner wurde von den zahlreichen anwesenden Verantwortungsträgern unter anderem sehr bedauert, daß auch nach der Verselbständigung der tschechischen und slowakischen Republik von der Seite der tschechischen Regierung noch immer keine Bereitschaft erkennbar geworden ist, den berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen zu entsprechen.

Die slowakische Regierung hat erfreulicherweise das Unrecht der Vertreibung als unverjährbares Verbrechen deutlich verurteilt und die Bereitschaft signalisiert, mit den betroffenen Karpatendeutschen im Rahmen der notwendigen Wiedergutmachung einen neuen gemeinsamen Weg in eine bessere Zukunft zu gehen.

Der gegenwärtige Premier der tschechischen Regierung, Václav Klaus, dagegen lehnt bedauerlicherweise immer noch eine Aufhe-

bung der menschenverachtenden und in jeder Beziehung gesetzwidrigen Benesch-Dekrete ab. Seine Begründung stellt die Dinge auf den Kopf, wenn er davon spricht, daß durch die Aufhebung dieser Dekrete die Grundrechte der Bürger verletzt würden, die Rechtssicherheit erschüttert und die politische Lage im Lande destabilisiert würde. Kann oder will er nicht erkennen, daß diese Benesch-Dekrete gegen jedes Menschen- und Völkerrecht verstoßen?

Man kann es nicht glauben, daß eine Regierung, die demokratisch sein will und auch die internationalen Rechtsgrundsätze angeblich anerkennt — sich an diese gebunden sieht —, daß eine solche Regierung nicht erkennen können soll, aus welchem Geist diese Benesch-Dekrete kommen.

Jeder objektive Betrachter und Beurteiler kann an folgenden Tatsachen nicht vorbeigehen:

1.) Die Tschechisierungsmaßnahmen und die ungerechte Behandlung der sudetendeut-

schen Volksgruppe während der ersten tschechoslowakischen Republik haben dazu geführt, daß 1938 die Garantemächte der Tschechoslowakei — Frankreich und England — nach sorgfältiger Tatsachenbeurteilung vor Ort durch die neutrale Runciman-Kommission die Abtretung der rein sudetendeutsch besiedelten Gebiete durch ein begründetes Ultimatum gefordert und durchgesetzt haben. Dem entsprechenden Ultimatum hat der damalige Präsident Dr. Eduard Benesch am 21. 9. 1938 vernünftigerweise entsprochen und dem Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht länger hindernd im Wege gestanden.

2.) Nach der Selbständigkeitserklärung der Slowakei Anfang März 1939 hat unnötigerweise Adolf Hitler mit dem damaligen tschechischen Präsidenten Dr. Hacha — nach Aussagen von dessen Tochter ohne Zwang — die Errichtung des Protektorats Böhmen/Mähren

vereinbart. Dies war nicht das Ziel der Sudetendeutschen.

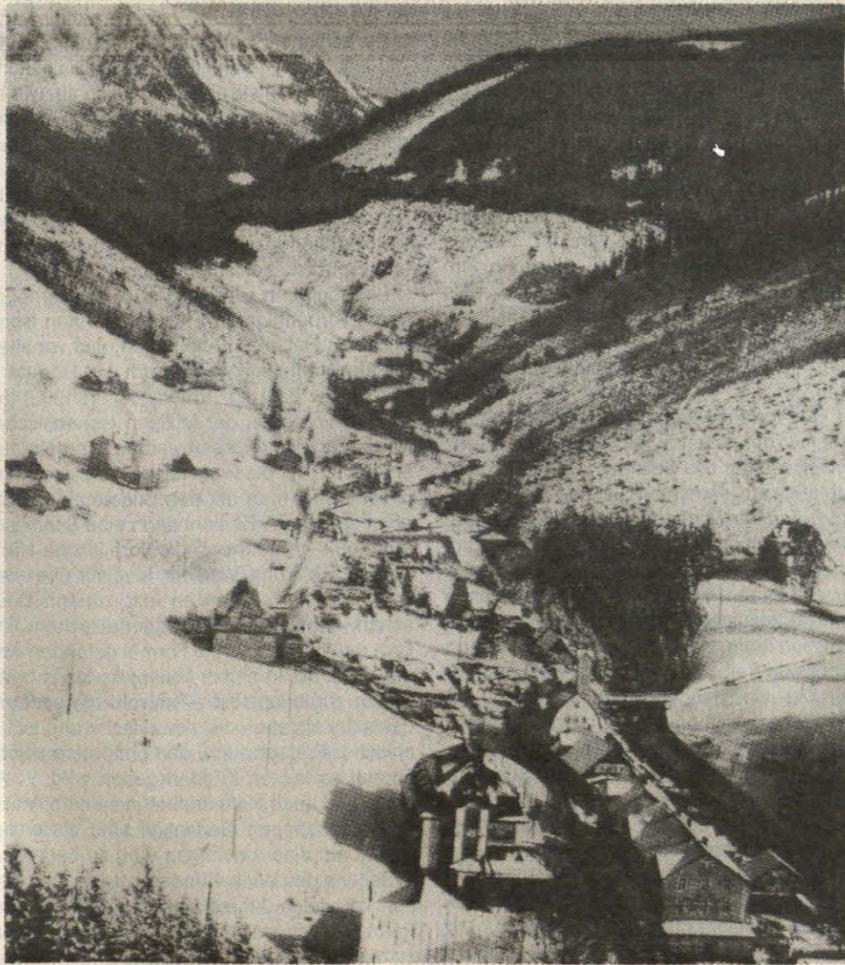
3.) Eduard Benesch hat aus seinem englischen Exil heraus mit Erfolg versucht, seinem zunächst friedlichen Volk verletzten Stolz und rechtswidrige deutsche Repression einzureden (Heydrich-Mord), um in altem, noch gesteigertem chauvinistisch-nationalistischem Haß die Vernichtung des Sudetendeutstums zu planen.

4.) Nach der Niederlage Adolf Hitlers haben dann haßerfüllte große Teile des tschechischen Volkes in einer Unzahl von Verbrechen Tausende von unschuldigen und wehrlosen Sudetendeutschen und Deutschen ermordet und die angestammte sudetendeutsche Bevölkerung aus ihrer Heimat vertrieben.

5.) Diesen unmenschlichen Vorgängen sollte durch die Potsdamer Sieger-Beredungen und

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat



Petzer, Wintersportplatz

WIEDER ZIEHT VÁCLAV HAVEL als Herr am Hradschin ein. Aber der „Freiheitsheld“ von einst und Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ ist arg von der Prager Innenpolitik gebeutelt worden. Das Aushängeschild der jungen Tschechischen Republik hat Flecken abbekommen.

ES BEGANN an jenem 26. Jänner, als sich Havel im Prager Parlament, zusammen mit dem Republikaner Sladek, der Wahl zum ersten Staatspräsidenten Tschechiens stellte. Was vorher als ziemlich sicher erschien — und die Sudetenpost, die an jenem 26. Jänner Redaktionsschluß hatte, ließ sich, wie alle anderen, von den Vorhersagen der „Fachleute“ mitreißen — als es also als klar schien, daß Havel die Wahl schaffen würde, da gab es im Prager Parlament eine unwürdige Szenerie. Tschechische „Reps“, tschechische Republikaner, und aufrührerische Jungparlamentarier blockierten die Wahl Havels durch stundenlange Reden und Beschimpfungen Havels. Alkoholiker, Kommunist und Krimineller, so wurde der 56jährige international beachtete Dramatiker verhöhnt. Havels Ehefrau Olga, die der Wahl beiwohnte, meinte, sie habe sich da an „finstere Ereignisse“ von früher erinnert. Als Havel damals drei Jahre zuvor am 29. Dezember 1989 zum erstmalig zum Staatspräsidenten gewählt wurde, da hätten sich die Parlamentarier gegen solche Verunglimpfungen Havels sehr heftig gewehrt. Nun, im Jänner 1993, da blieben scharfe Attacken gegen die Demonstranten aus. Auch das fiel den Beobachtern der Szene auf.

DASS HAVEL im zweiten Wahlgang dann doch in geheimer Abstimmung mit 109 von 200 Abgeordnetenstimmen die Wahl schaffte, während sein Gegenkandidat Sladek nur 14 und eine von Kommunisten aufgestellte Bewerberin 49 Stimmen erhielt, dieser Sieg Havels hat Havel selbst wohl nur gedämpft gefreut.

DER POLITISCHE HINTERGRUND der Wahl Havels ist nämlich bedrückend. Denn Havel bekam zu spüren, daß er als Parteiloser nur eine Marionette unter Premier Klaus von der ODS-Partei ist. Der Neokonservative Klaus hält solange die schützende Hand über Havel, als Havel ihm als Reputationsfigur gegenüber dem Westen nützlich ist. Ohne eigene Hausmacht ist Präsident Havel nur ein nützliches Aushängeschild für die Tschechei — und für Klaus. Und viele von jenen, die Havel ihre Stimme gegeben haben, haben sie wohl nicht ihm als Person gegeben. Man fürchtete eben, daß sich ohne Havel wieder eine verkappte kommunistische Kamarilla am Hradschin breitmacht und eine Tschechei, die im Westen als Kommunistenland eingestuft wird, ist keine Reputation für einen wirtschaftlichen Aufschwung mit Hilfe des Westens.

DER MENSCH HAVEL — wie stark wird er sich als Politiker und Staatspräsident unter Klaus'scher Bewachung verändern? Wird Havel, dem gewisse Kreise vorwerfen,

**Bundesball der Sudetendeutschen und deren Freunde
am Samstag, den 27. Februar, im Penta-Hotel, Wien 3, Ungargasse 60**

**Dazu werden alle Landsleute, all unsere Freunde und vor allem die Jugend
recht herzlich eingeladen!**

Näheres im Inneren dieser Sudetenpost! Kommen auch Sie!

daß er seit einem USA-Besuch im Jahre 1968 hochgradiger Freimaurer sei, den geheimen Plänen der Freimaurerei folgen? Sind diese Freimaurereverdächtigungen nur Gerüchte? Wie geht es mit der Beziehung zum Nachbarn Slowakei weiter? Sein Plan, den ersten Auslandsbesuch als Staatspräsident in die Slowakei zu machen, wurde fallen gelassen.

WIRD DER POLITAMATEUR Havel bald von der Macht korrumpiert werden? Man muß bedenken, daß jene Kreise, denen er die Wahl verdankt, unter anderem jene Politiker sind, die es Havel übelnehmen, daß er sich bei den Sudetendeutschen für deren Vertreibung entschuldigt hat. Während man in der Slowakei deutlich das Unrecht der Vertreibung verurteilt und den Karpatendeutschen eine Wiedergutmachung ankündigt, lehnt der tschechische Premier Klaus die Aufhebung der menschenverachtenden Beneschdekrete ab. Wird sich Staatspräsident Havel nun, da es gerade unter ihm zu entscheidenden Gesprächen und Verhandlungen über die Forderungen der Sudetendeutschen nach Wiedergutmachung kommen wird, im scharfen Wind der Innenpolitik beugen? Mit der hochrangigen westlichen Teilnahme bei seiner Amtseinführung am Hradtschin — darunter Österreichs Bundespräsident Thomas Klestil — hat die freie Welt ausgedrückt, daß sie in Havel eine Persönlichkeit sieht, die man im Westen achtet. Wird Havel aber die Vorstellungen des Westens erfüllen? Fragen über Fragen.

Gedanken des Bundesobmannes

In der heutigen Zeit werden immer mehr Kürzel verwendet. Im kaufmännischen und technischen Bereich sind es englische Worte, im politischen Bereich Schlagworte, die im Laufe der Zeit herausgebildet und mit einem bestimmten Inhalt gefüllt wurden. Manche Gebildete, aber noch viel mehr dem Halb- oder Nichtwissen anhängende Menschen verwenden diese Schlagworte, ohne auch nur darüber nachzudenken und unterwerfen sich damit einer gezielten Psycho-Propaganda.

Zwei Beispiele gefällig? München, Super-München als Begriff des Nachgebens gegenüber Diktatoren. Eine Negativbesetzung ersten Ranges und des Unrechts. Was war München 1938 wirklich? Am 21. 9. 1938 akzeptierte die tschechoslowakische Regierung die Note der französischen und britischen Regierung, die „hauptsächlich von Sudetendeutschen bewohnten Gebiete“ abzutreten. Der britische Lord Runciman hatte dies in seinem Bericht vom 14. 9. 1938 vorgeschlagen, nachdem er das Land bereist und mit allen beteiligten Gruppen gesprochen hatte. Hitlers Propaganda wollte

sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen und münzte die Durchführungsbestimmungen vom 29. 9. 1938 von München als politischen Sieg Hitlers um. Die Sudetendeutschen mußten dann die Zeche bezahlen. Heute heißt es, nur ja kein München mehr, keinen Schritt mehr zurück vor Gewalt. München wäre nie möglich gewesen, wenn die Regierung der CSR und besonders Beneš, sich demokratisch verhalten hätte und die Zusicherung an die Sudetendeutschen, aber auch an die anderen Volksgruppen, eingehalten hätten. Dann wäre kein März 1939 und kein 1. 1. 1993 nötig gewesen. Man hatte es 20 Jahre verabsäumt, den Demokraten die zustehenden Rechte zuzugestehen. Das Ergebnis war München.

Lidice. Die von Beneš geplante Vergeltungsaktion gegen ein Dorf im Inneren Böhmens, über die je nach Niveau und Wissen die unterschiedlichsten Artikel erscheinen.

Bei diesen zwei Namen wird stets, wenigstens jedoch im Unterbewußtsein, ein Zusammenhang mit uns hergestellt. Pfui, die bösen Sudetendeutschen, ist die Zielvorstellung.

Wer weiß aber, daß nicht wir in Prag und München entschieden, sondern daß über uns entschieden wurde? Nicht wir Lidice hervorgerufen haben,

sondern nachträglich damit belastet wurden?

Wo bleibt aber die Empörung, wenn es St. Germain heißt, oder Brünner Todesmarsch, der Aussiger Brückenturmsturz oder Prager Wenzelplatz 1945, oder Jalta bzw. Potsdam?

Verständnislose Blicke, Achselzucken oder bestensfalls Halbwissen kann man registrieren. Besonders bei Potsdam, das bewußt falsch interpretiert wird. Dort wurde doch die Vertreibung (man verharmlost diese „ethnische Säuberung“ meist als Ausweisung) genehmigt, wird im Brustton der Überzeugung gesagt. Realität war und ist, daß das Morden und Plündern im Mai 1945 begann und im Potsdamer Protokoll vom 2. 8. 1945 ein humaner Transport der Bevölkerung nach Deutschland anerkannt wurde, um diese davor zu bewahren, in die arktischen Gebiete Sibiriens verschleppt zu werden, was ein Vielfaches der Todesopfer von 241.000 bedeutet hätte.

Wer nur bestimmte Schlagworte kennt und ausgiebig gebraucht und sonst nach dem Motto „Nichtwissen macht auch nichts“ lebt und handelt, darf sich allerdings nicht wundern, wenn ihm angeraten wird, „lernen Sie doch Geschichte“, wie es einmal Dr. Bruno Kreisky so richtig sagte,

meint Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Heimatboden ist keine Handelsware

Fortsetzung von Seite 1

Protokolle ein gewisses scheinrechtliches Mäntelchen umgehängt werden. (Art. XIII des Protokolls)

6.) In gleicher Absicht wurden die bereits erwähnten menschenverachtenden Beneschdekrete und ergänzend dazu die als Exkulpation für alle an Deutschen begangenen Verbrechen gedachten Amnestiegesetze erlassen. Dies sind Vorgänge, die mit der Würde des Menschen oder eines Staates unvereinbar sind und von keiner Kulturnation hingenommen oder gar anerkannt werden dürfen. Andernfalls wäre dies ein unverantwortbarer und verhängnisvoller Präzedenzfall für die weitere Menschheitsgeschichte.

7.) Trotz dieses unfaßbaren Leidensweges haben die Sudetendeutschen gemeinsam mit den anderen Heimatvertriebenen bereits 1950 durch ihre Charta — ohne Verzicht auf ihre Rechte — vorbildlich-beispielgebend aufgezeigt, wie der unglückselige Teufelskreis gegenseitigen Verbrechens durchbrochen und damit künftiges Unglück für Menschen und Völker vermieden werden kann. Diese verantwortungsfähigen Persönlichkeiten haben bewußt auf jede Rache und Vergeltung verzichtet, dabei aber deutlich darauf hingewiesen, daß die Wiederherstellung des Rechtes und Wiedergutmachung der begangenen Verbrechen mit ihren Folgen als eine der wichtigsten Voraussetzungen der gewünschten Versöhnung und des gewünschten segensreichen künftigen gemeinsamen Weges sind.

8.) Die legitime Vertretung der sudetendeutschen Volksgruppe — die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit ihren Heimatgruppen und anderen Organisationen — hat diesem Vorbild gemäß unablässig — fast bis zur Erschöpfung — den tschechischen Nachbarn die Hand zur Versöhnung entgegen gestreckt. Sie hat die Bereitschaft erklärt, diese schwerlastende Hypothek aus der Vergangenheit durch gemeinsame Anstrengungen von Deutschen und Tschechen als Partnern abzutragen. Sie hat sich bereiterklärt mitzuhelfen bei der den Rechts- und Wahrheitsgrundsätzen entsprechenden notwendigen Wiedergutmachung der Vertreibungs- und Annexionsverbrechen. Immer wieder hat sie betont, daß aus Unrecht niemals Recht werden kann, und daß eine gemeinsame Zukunft — die ja notwendigerweise von allen Menschen und Beteiligten erwünscht und ersehnt wird — nur durch Verwirklichung dieser übergeordneten Gerechtigkeits- und Wahrheitsgrundsätze erreicht und damit ein wirklicher Friede gesichert werden kann.

9.) Obwohl fast von allen Beteiligten viel von christlicher Gemeinsamkeit gesprochen wird,

wird nicht nach dem christlichen Grundsatz gehandelt, daß zur Absolution von einer Sünde die Reue und die Bereitschaft zur Wiedergutmachung gehört.

10.) Immer noch nicht wollen weite Kreise des tschechischen Volkes erkennen, daß sie sogar in der sicherlich nicht ihren Idealen entsprechende Zeit der k. u. k. Monarchie durch die damalige hervorragende — ihnen genauso wie allen anderen Völkern der Monarchie zugutekommende Schulbildung und weiteren kulturellen, sowie auch wirtschaftlichen Unterstützungen viel zu verdanken haben. Stattdessen sprechen sie immer noch von der Zeit des „Temno“, von einer dunklen Zeit, die nur in dem Sinne anerkannt werden kann, daß sie damals als Teil eines Vielvölkerstaates der damaligen Ordnung entsprechend, — wie die anderen Völker — keinen eigenen souveränen Staat hatten.

11.) Als von Präsident Wilson als Brücke zum Abschluß des sinnlos gewordenen Krieges allen Beteiligten das Selbstbestimmungsrecht als Mittel zur gerechten Lösung angeboten wurde, und die Tschechen wie auch andere Völker berechtigterweise dieses Selbstbestimmungsrecht für sich in Anspruch nehmen konnten, haben die damals Verantwortlichen den unverzeihlichen Fehler begangen, dieses auch allen anderen Völkern und Volksgruppen zustehende Selbstbestimmungsrecht zu leugnen. Die Sudetendeutschen brachten die ersten schmerzlichen Opfer für das Selbstbestimmungsrecht, als tschechische Soldateska die friedlichen Demonstrationen der Sudetendeutschen mit brutaler Gewalt und vielen Todesopfern unterdrückte. Entgegen allen international gegebenen Versprechungen wurde weder den Slowaken die zugesagte Autonomie im Staate gewährt noch eine gerechte Behandlung der Sudetendeutschen ermöglicht. Mit zielstrebigem wirtschaftlichen Benachteiligungen, mit Verfolgungen und Entnationalisierungsmaßnahmen glaubten die damals nicht ganz sieben Millionen Tschechen, die 3,5 Millionen Sudetendeutschen in spätestens einem halben Jahrhundert tschechisieren und assimilieren zu können.

12.) Da auch die Sudetendeutschen ihrem eigenen Wesen gemäß Selbstbehauptungskräfte entfalten, haben schließlich die Garantemächte Frankreich und England ihre Fehlentscheidung von 1918/19 erkannt und die Fehlkonstruktion der Tschechoslowakei durch das bereits erwähnte Ultimatum an den damaligen Präsidenten der CSR Dr. Benesch zu korrigieren versucht. Trotz dieser nicht widerlegbaren Tatsachen haben die Tschechen nach ihrer Befreiung vom kommunistischen Joch bis heute noch nicht die notwendigen Lehren aus

all diesen traurigen — nicht für sie sprechenden — Vorgängen gezogen. Nach anfänglichen einsichtigen Reaktionen z. B. des späteren Präsidenten Václav Havel, der das Verbrechen der Vertreibung vor der Amtsübernahme verurteilte, zeichnete sich immer mehr ein auch für die Tschechen gefährlicher Rückfall in nationalistisch-chauvinistische Denkweise ab, wie sie auch aus den bereits erwähnten Äußerungen des gegenwärtigen Premiers Václav Klaus sprechen.

Die Teilnehmer der Kulturpolitischen Tagung des Witikobundes bedauern diese nach wie vor bestehende versöhnungs- und gleichheitsfeindliche tschechische Fehllage.

Sie begrüßen allerdings auch die vernehmbaren vernünftigeren Stimmen bei den tschechischen Nachbarn und hoffen, daß vor allem die jüngste Initiative des Herrn Jan Horálek in der Prager Zeitung „Přítomnost“ (8/1992) das weitere Vorgehen der jetzigen tschechischen Regierung beeinflussen werden. Herr Horálek schrieb: „Über die Frage eines möglichen Ausgleichs muß man mit den Sudetendeutschen offen sprechen“. Er sieht darin eine Schlüsselaufgabe — erinnert an die vorbildliche Nürnberger Erklärung Vladimír Mečiar über den Ausgleich der Slowaken mit „ihren“ Deutschen, nämlich den Karpatendeutschen, und sagt deutlich, daß „eine Formel gefunden werden muß, die in einem Minimalkonsens beide Seiten zufriedenstellt — sowohl die sudetendeutsche als auch die slowakische und tschechische. Er sagt auch, daß ohne eine solche Formel es keinen Frieden geben wird. ... All diese und auch viele andere in seinem Artikel ausgesprochenen Gedanken sind als ersten Schritt auf einem richtigen Weg zu begrüßen.“

Seitens des Witikobundes, aus dessen Reihen vor vielen Jahrzehnten der Gedanke der Partnerschaft zwischen den Völkern Europas zum erstenmal in die Diskussion eingeführt wurde, wird dieser Ansatz begrüßt.

Es ist nur selbstverständlich, daß das tschechische und das mährische Volk genauso wie die Slowaken das Recht auf ein eigenes Haus, auf eine eigene Verantwortung in dem rechtmäßigen Siedlungsgebiet haben und auch garantiert bekommen müssen. Genauso aber hat die sudetendeutsche Volksgruppe das Recht, in ihrem rechtmäßigen Siedlungsgebiet die Verantwortung zu übernehmen und durch klare Menschlichkeits- und Gerechtigkeitsgrundsätze dann im Rahmen dieser Verantwortung dafür zu sorgen, daß in ihrem rechtmäßigen Siedlungsgebiet die dort wohnenden und rechtmäßig anzusiedelnden Menschen eine glückliche Zukunft in Frieden und Freiheit gestalten und sichern können.

Dr. med. Walter Staffa

SLÖ-Formulare

wegen der Eigentumsansprüche gegenüber der ČR sind weiterhin bei allen Landesverbänden und Heimatgruppen erhältlich, Merkblätter liegen auf. Außerhalb Wiens auch Zustellung per Post. Telefonische Auskunft jeden Montag und Freitag vormittags: 0 22 39/34 6 42. Wollen Sie, daß das Sudetenproblem aktuell bleibt, dann werden Sie Mitglied der SLÖ und Leser der Sudetenpost.

„Gustav-Mahler-Haus“ in Iglau

Anfang Dezember 1992 wurde in Iglau das Gustav-Mahler-Haus seiner Bestimmung übergeben. Das Haus, in dem der Komponist Mahler einige Jugendjahre verbrachte, wurde von der Stadt Iglau übernommen und wird, nachdem es mit Unterstützung Bonnens erneuert und umgestaltet werden soll, den Deutschen und Tschechen als Begegnungsstätte dienen. Vereinst Träger ist der Verein „Gustav-Mahler-Haus“, dem laut Satzungen Tschechen, in Iglau lebende und von dort vertriebene Deutsche angehören sollen. Im Rahmen eines Festaktes wurden in deutscher und in tschechischer Sprache die Satzungen, in denen die vertriebenen Deutschen genannt werden, verlesen und der Verein in feierlicher Form gegründet. Neben dem Iglauer Bürgermeister waren Vertreter des tschechischen Staates anwesend. Von bundesdeutscher Seite waren die Vertreter der Iglauer Landsmannschaft, von österreichischer Seite der Obmann der Österreichischen Landsmannschaft, Mag. Kowarik, anwesend. Die Gestaltung lag in den Händen der in Iglau ansässigen Deutschen.

Kurfahrt Sudetenland

Das Niederösterreichische Bildungs- und Heimatwerk bietet seinen Mitarbeitern in Kooperation mit der Klemensgemeinde und dem Akademikerbund kostengünstig eine Kulturfahrt an. Die Kulturfahrt rund um Böhmen führt durch die Städte Brünn, Olmütz, Sternberg, Troppau, Freudenthal, Mährisch-Schönberg, Landskron, Königgrätz, Trautenu, Gablonz, Reichenberg, Böhm.-Leipa, Tetschen, Aussig, Teplitz, Brüx, Komotau, Karlsbad, Eger, Marienbad, Mies, Pilsen, Klattau, Eisenstein, Prachatitz, Krumm, Budweis, Wittingau und Znaim. Begegnungen mit der noch ansässigen deutschen Bevölkerung und mit maßgeblichen Persönlichkeiten aus Kirche und Staat sind vorgesehen. Termin: 13. bis 19. Juni 1993. NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Wien I., Wipplingerstraße 13/5, Tel. 0 222 / 533 18 19.

Kulturpolitische Tagung des Witikobundes in Bad Kissingen

Die diesjährige kulturpolitische Tagung des Witikobundes fand vom 22. bis 24. Jänner am Heiligenhof in Bad Kissingen statt. Der Vorsitzende Dr. Walter Staffa begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Kameradinnen und Kameraden — darunter auch den Vorsitzenden des Witikobundes in Österreich, Konsulent Amtsdirektor Franz Zahorka und die Kameraden Dr. Karl Hans Ertl und Alois Jahn. Er erklärte, daß die Wiedergewinnung des Sudetenlandes unser Ziel sein muß, denn der Rechtsanspruch der Vertriebenen ist unverjährbar und unverzichtbar. Wir müssen daher unsere diesbezüglichen Bemühungen wesentlich verstärken und den Witikobund noch aktiver machen.

In seinem interessanten Vortrag über das Thema „Spracherhaltung und Sprachförderung der Deutschen“ — „Des Volkes Seele lebt in seiner Sprache“, berichtete Dipl. sc. pol. Univ. Erich Tutsch über die Kastration der deutschen Sprache, die ein geistiges Krebsgeschwür und Unrat ist. In Frankreich hingegen wurde ein Verbot der Fremdwörter bzw. der Sprachverhöhnung und -vergewaltigung erlassen. Durch die Umerziehung und Gehirnwäsche des deutschen Volkes ist bei ihm der Nationalismus verpönt und es kommt die Fernstenliebe vor der Nächstenliebe. Der Redner bezeichnete es als übelste Schamlosigkeit, wenn Mitteldeutschland (die ehemalige DDR) von Politikern und Medien nur noch als „Ostdeutschland“ bezeichnet wird. Schindluder getrieben wird vor allem auch mit der Bezeichnung Nation, wobei man vor keiner Fälschung zurückschreckt. Noch Kaiser Josef II. erklärte, daß er stolz sei, ein Deutscher zu sein und Peter Rosegger verlangte eine „Besinnung auf das deutsche Volkstum“. Immerhin ist ein beachtlicher Aufschwung der deutschen Sprache im Ausland (besonders im Osten) eingetreten. Wenn unsere Politiker von den jetzigen Bewohnern des angrenzenden Sudetenlandes als „den guten alten Nachbarn“ sprechen, scheinen sie vergessen zu haben, daß die wirklichen „alten Nachbarn“ jetzt als Vertriebene in Deutschland oder Österreich wohnen! Der Kulturverfall in deutschen Ländern ist geradezu erschreckend! Dennoch besteht die Hoffnung, daß das an Krebs erkrankte deutsche Volk wieder gesund und auch die deutsche Sprache gereinigt wird.

Weitere Vorträge hielten Dr. Werner Nowak über „Grenzüberschreitende Hilfen für die Deutschen in den Staaten Ost- und Mitteleuropas zur Erhaltung ihrer kulturellen Identität“ und Horst Löffler zum Thema „Kulturelle Begegnung der heimatvertriebenen und heimatvertriebenen Sudetendeutschen in ihrer Heimat“. Es wurde darauf hingewiesen, daß der „Deutsche Kulturverband“ in der Tschechei immer noch von Kommunisten beherrscht wird, was jedoch die „Ackermanngemeinde“ vor engen Kontakten zu ihm nicht abhält! Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Kenntnis der deutschen Sprache bei der jungen und jüngeren Generation mangelhaft ist. In deutschen Organisationen im Sudetenland gibt es knapp 10.000 Mitglieder. (Bei der letzten Volkszählung 1991 hatten sich 44.000 als Deutsche bekannt.)

Bisher wurden 16 Kultur- und Begegnungszentren eingerichtet. In Prag gibt es eine deutsche Privatschule (160 Kinder), die deutsche Regierung lehnt jedoch eine Unterstützung derselben ab. In Reichenberg und Krummau besteht jeweils ein zweisprachiger Zug an der tschechischen Schule. Der in Krummau soll jedoch von der tschechischen Schule, den tschechischen Lehrern und den Beamten im Ministerium abgewürgt werden. Für deutsche Massengräber sollen Gedenkstätten mit deutscher und tschechischer Beschriftung errichtet werden. Die Restaurierung von Kirchen im Sudetenland, auf welchen nur lateinische Inschriften sind, wurde als sinnlos bezeichnet. Außerdem seien diese sowieso wieder dem Verfall preisgegeben.

Nach dem Gemeinschaftsabend am Samstag mit den Jungwitikonen wurde die Tagung am Sonntag mit dem Vortrag von Horst R. Übelacker zum Thema „Kulturelle, politische und wirtschaftliche Auswirkungen der Teilung der ČSFR“ beendet. Kamerad Übelacker erklärte, daß das konfiszierte Eigentum zurückgegeben werden muß, denn ethnische Säuberungen (wie derzeit wieder in Bosnien-Herzegowina) müssen international geächtet werden. Außerdem ist ja Grund und Boden noch vorhanden und finanzielle Entschädigungen und Wiedergumachungen könnten durch eine Art „Marshall-Plan“ erfolgen. Schließlich wol-

len die Tschechen ja nach Europa, doch die europäische Hausordnung kann nicht dulden, daß ethnische Säuberungen und Vertreibungen durchgeführt werden. Deshalb hat auch Prinz Adam von Liechtenstein ein Veto gegen den Beitritt der Tschechei eingelegt, solange nicht Entschädigungsregelungen beschlossen werden. Die Beneš-Dekrete waren eindeutig Willkürakte gegen jedes Recht. Die tschechische Raubsicherungspolitik wurde durch Art. 13 der Potsdamer Protokolle abgesegnet. Der österreichische Völkerrechtler Univ.-Prof. Dr. Ermacora erklärte ausdrücklich das Heimatrecht als „Unterfall des Selbstbestimmungsrechtes“. Bereits im Jahre 1938 hatte der britische Politiker Lord Runciman den Weiterverbleib des Sudetenlandes bei der ČSR als „nicht mehr zumutbar“ bezeichnet. Die im Jahre 1945 erfolgte Enteignung ohne Entschädigung ist nach internationalem Recht unwirksam. Tatsache ist, daß die von den alliierten Siegermächten 1919 durch die Unrechtsdikate von Versailles, St. Germain und Trianon geschaffenen Kunststaaten ČSR und Jugoslawien zerfallen und Nationalstaaten entstehen. Trotzdem will jedoch die üble Bürokratiendiktatur der EG in Brüssel, die zwar das Wort Demokratie ständig im Munde führt, aber keinen Schimmer davon besitzt, die Nationalstaaten vergewaltigen. So soll das stärkste Volk Europas, das deutsche, bis 1999 durch einen Dreistufenplan völlig unterdrückt werden (so auch durch Abschaffung der eigenen Währung!).

Sowohl ein Gemeinschaftsgutachten 60 führender Ökonomen Deutschlands als auch ein 80 Seiten langes juristisches Gutachten über vernichtende Kritik an den Verträgen von Maastricht. Deutschland muß sich aus der Umklammerung der alliierten Siegermächte schrittweise befreien.

In den anschließenden angeregten Diskussionen wurde auch darauf hingewiesen, daß von der deutschen Regierung keine befriedigende Regelung unserer Interessen zu erwarten ist. Als unfassbar wurde die Erklärung von Volkmar Gabert von der sozialdemokratischen Seligergemeinde bezeichnet, wonach die SL nicht die Vertretung aller Sudetendeutschen sei. Auch die verzichtlerische Einstellung der Ackermanngemeinde wurde scharf angeprangert. Es wurde erwähnt, daß der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Ratzenböck erklärt hat, „wer die Zukunft gestalten will, muß erst die Vergangenheit bewältigen“. Allerdings kann dies nicht durch Lügen geschehen, wie dies eine Zeitschrift in Oberösterreich tat, als sie erklärte, Adalbert Stifters „WITIKO“ sei zuerst in tschechischer Sprache gedruckt worden und man müsse daher den Anspruch der Tschechen auf den bei ihnen geborenen Dichter verstehen!! Alles Lüge! Stifters Roman WITIKO wurde erstmals 1865 bis 1867 natürlich in deutscher Sprache und erst im Jahre 1926 in Prag zum erstenmal in tschechischer Sprache gedruckt!

Franz Zahorka

Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Opfer der Vertreibung

Alljährlich gedenken wir, die Sudetendeutschen und deren Freunde, insbesondere die Österreicher sudetendeutscher Herkunft, der 54 Opfer vom 4. März 1919.

Diese sind für das Selbstbestimmungsrecht und für den Verbleib bei Österreich gefallen! Gedacht wird auch der über 241.000 Toten der schrecklichen Vertreibung 1945/46.

Heuer findet dieses Gedenken am Samstag, dem 6. März, im großen Festsaal des Kongreßhauses, Wien 5, Margareten- und Neulerchenfelder Platz, um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr, statt).

retengürtel 138, um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr, statt).

Wir erwarten dazu einen prominenten Redner! Wie immer findet ein entsprechender Einzug der Fahnen- und Trachtengruppen statt. Alle Trachtenträger sind aufgerufen, sich daran zu beteiligen! Treffpunkt für die Trachten ist um 15.30 Uhr, im Foyer des Kongreßhauses.

Merken Sie sich diesen Termin vor — kommen Sie und nehmen Sie Ihre Familienangehörigen, Freunde und Bekannten und vor allem die mittlere und jüngere Generation mit!

Havel schaffte es im zweiten Durchgang

Am 2. Februar leistete Václav Havel im Wladislav-Saal der Prager Burg den Präsidenteneid auf die tschechische Verfassung. Dabei waren die Staatsoberhäupter der Nachbarländer Österreich, Deutschland und Polen, Thomas Klestil, Richard von Weizsäcker und Lech Walesa.

Parlamentspräsident Milan Uhde würdigte Havel als einen unermüdlichen Kämpfer gegen Unrecht und erinnerte an den gemeinsamen Kampf in der Zeit des Dissens. Uhde meinte aber auch, Havel habe als Politiker später Fehler begangen, fügte freilich hinzu: „Das ist nur natürlich.“ Das Parlament habe mit seiner Stimme für Havel „gut gewählt“.

Havel dürfte weltweit der einzige Politiker sein, der in zwei verschiedenen Ländern zum Staatsoberhaupt gewählt wurde. Er war der letzte tschechoslowakische Präsident und ist nun der erste tschechische. Er wurde für eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt.

Die höchst feierliche Inauguration kann nicht, wie der „Standard“ schreibt, verdecken, daß Havel sein zweites Präsidentenamt auf schwieriger politischer Parkett ausüben wird. Seine Vollmachten sind begrenzt, sein Verhältnis zum starken Premier Klaus haben beide als „zerbrechlich“ beschrieben, innerhalb der Regierungskoalition gibt es gegen den neuen Präsidenten zum Teil erhebliche Vorbehalte. Daß er „mitreden“ will, wie er nach seiner Wahl erklärte, hat im Parlament nicht jeder gern gehört.

Nicht undelikat ist auch sein Verhältnis zur slowakischen Führung. Mit Premier Vladimír Mečiar unterhielt Havel im vergangenen Jahr

eine deutlich gespannte Beziehung. Erst warnte er durch die Blume die Wähler davor, Mečiar bei den Parlamentswahlen ihre Stimme zu geben, dann blockierte dieser im Bundsparlament Havels Wiederwahl. Bei der Amtseinführung ließ sich Mečiar vom gescheiterten slowakischen Kandidaten Roman Kováč vertreten, womit er Havels Einladung praktisch ausschlug. Daß an Mečiar's Stelle nicht Außenminister Kňažko nach Prag fuhr, hat indessen mit offen ausgebrochenen Kämpfen innerhalb der Regierungspartei HZDS zu tun.

Slowakei: Entscheidung am 15. Februar?

Vertreter aller im slowakischen Parlament vertretenen Parteien mit Ausnahme der regierenden „Bewegung für eine demokratische Slowakei“ (HZDS) von Regierungschef Vladimír Mečiar haben sich darauf geeinigt, eine Kandidatur des Rektors der Preßburger Comenius-Universität, Juraj Svec, für das Amt des Staatspräsidenten zu unterstützen. Wie der christdemokratische Abgeordnete Ivan Simko anschließend mitteilte, ist die Unterzeichnung eines gemeinsamen Wahlvorschlags vorgesehen. Der nächste Durchgang der slowakischen Präsidentenwahl findet am 15. Februar statt. Erforderlich ist eine Dreifünftelmehrheit (90 von 150 Stimmen im Abgeordnetenhaus). Die HZDS hat nach dem Scheitern ihres Kandidaten Roman Kováč im ersten Wahlgang den letzten ČSFR-Parlamentspräsidenten Michal Kováč nominiert. Nach jüngsten Äußerungen Mečiar's besteht die Regierungspartei aber nicht darauf, daß der künftige Staatspräsident aus ihren Reihen kommen muß.

200. Geburtstag von Karl Postl — Charles Sealsfield

Aus diesem Anlaß wird vom Obmann des Museumsvereines, Willi Pflieger, der auch gleichzeitig der Leiter der Sektion Philatelie ist, am Freitag, dem 19. März, in Niedersulz am Südmährerhof ein Sonderpostamt installiert. Öffnungszeiten: 9 bis 12 Uhr und 13 bis 18 Uhr. Die Post bringt eine Sondermarke nach einem Entwurf von Mag. Michael Fuchs, dem Sohn des bekannten Malers Ernst Fuchs, heraus. Dieser wird auch Autogramme geben. Der Reinertrag vom Verkauf des Ersttagskuverts, initiiert ebenfalls von Willi Pflieger, mit Sonderpoststempel und dem Bild des Geburtshauses von Karl Postl, sowie einer Legende, kommt zur Gänze dem Museumsverein „Südmährerhof“ zugute. Zu gleicher Zeit wird von Vorstandsmitglie-



dern des Vereines, gemeinsam mit Alex Fleischer, der Exponate aus seiner Sammlung zur Verfügung stellt, der Lebensweg und die weltweite Bedeutung unseres Landsmannes Karl Postl als berühmter Schriftsteller und Schilderer Noramerikas in einer kleinen Ausstellung dokumentiert. Diese wird auch am Samstag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 18 Uhr zu besichtigen sein. Diese drei Tage werden nicht nur für Philatelisten interessant sein, sondern auch für unsere Landsleute.

H.L.

Reinhard Pozorny 85

Die Wiederkehr seines 85. Geburtstages feiert am 16. Februar der bekannte sudetendeutsche Schriftsteller und Herausgeber Reinhard Pozorny in München. Reinhard Pozorny ist in Brünn geboren worden, war Wanderlehrer im Raume Troppau und mehr als zwanzig Jahre hauptamtlicher Mitarbeiter des Deutschen Kulturverbandes in Prag. Der seinem Volkstum immer treu gebliebene, mit dem Offenhausener Dichterpreis ausgezeichnete ist Autor vieler Bücher.

Bücherangebot der Geschäftsstelle Wien

Bei der Geschäftsstelle in 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 222 / 512 29 62, sind folgende Bücher erhältlich: 1. „Die sudetendeutsche Frage — Rechtsgutachten“ von Prof. Dr. Felix Ermacora. Der Preis beträgt S 220.— (signiert). 2. Eine Neuerscheinung von Rolf Josef Eibicht: „Die Tschechoslowakei — Das Ende einer Fehlkonstruktion“. Der Preis beträgt S 175.—. Die Landsleute werden gebeten, von diesem Angebot reichlich Gebrauch zu machen.

Auszeichnung für Hans Rösler

Mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Bundesverdienstordens wurde Hans Rösler, Hauptgeschäftsführer der bayerischen F.D.P. ausgezeichnet. Er ist ein Sohn des ehemaligen Vizebürgermeisters von Aussig a. d. Elbe, Otto Rösler.

Altbürgermeister Pache gestorben

Der langjährige Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (Kreisverband Freiburg Stadt) in Deutschland, Oberamtsrat i. R. Karl Pache, ist verstorben. Er war Altbürgermeister und Ehrenbürger von Wittnau.

Von der Wende bis zum Ende Die Parteienlandschaft der ČSFR 1990 bis 1992

Schluß aus Nr. 2

In der Kammer der Nationen ist sie mit fünf, in der Volkskammer mit zehn und im Tschechischen Nationalrat mit 18 Mandatsträgern vertreten. Infolge der mehrfachen innerparteilichen Richtungen ist ihr Verhältnis zur SPD nur lauwarm.

Die „Christlich Demokratische Union — Tschechoslowakische Volkspartei“ (KDU-ČSL) wird demnächst auch ihren Parteinamen ändern müssen, da es keine Tschechoslowakei mehr gibt. Diese 1918 aus dem Zusammenschluß mehrerer ähnlicher Parteien entstandene Partei leidet noch immer an ihrer Kollaborantenzeit nach 1945. Sie ist stärker in Mähren als in Böhmen, leidet aber noch immer an den Wunden, die ihr Präsident Havel 1990 geschlagen hat, obwohl sie seither einen neuen Parteivorsitzenden in dem Mährer Josef Lux besitzt.

Als Wahlkoalition mit einem Stimmenanteil von rund 6 Prozent stellen die Sozialistische Partei (bis 1939 Nationalsozialistische Partei), die Grünen und die „Tschechoslowakische Landwirtschaftspartei“ (ČSSZ) eine politische Richtung, die „Liberal-Soziale Union“ (LSU) dar, die von linksliberal bis kommunistisch reicht. Bei dieser Parteiengruppierung, die nach den letzten Parlamentswahlen zusammen in der Volkskammer mit drei, in der Nationalitätenkammer mit fünf und im Tschechischen Nationalrat mit 16 Abgeordneten vertreten ist, ist der Vorsitzende der Bauernpartei, Ing. František Trnka, die herausragende Persönlichkeit. Sein Name steht auch in Verbindung mit der affärenreichen landwirtschaftlichen Genossenschaft Slušovice bei Olmütz. Trotz materieller und politischer Hilfen durch die Emigration seit 1990 leidet die Sozialistische Partei durch ihre Abspaltungen und ist bedeutungslos. Auch die Grünen, ebenfalls aufgesplittet, sind kein politischer Faktor. Alle diese Gruppierungen zeichneten sich in ihrem Wahlkampf durch ihre antideutsche Einstellung aus.

Bereits 1968 entwickelte sich im südlichen Mähren eine Bewegung, die eine Dreiteilung des Staates anstrebte. Infolge

des slowakischen und tschechischen Widerstandes konnte sie sich aber nicht durchsetzen. Nach der Wende Ende 1989 wurden in Mähren mehrere Parteien gebildet, die an die Bestrebungen von 1968 anknüpften. Die „Bewegung für Selbstverwaltungsdemokratie — Gesellschaft für Mähren und Schlesien (HDS-SMS), im April 1990 gegründet, strebt die politische und kulturelle Selbstverwaltung an. Seit dem Tode ihres ersten Vorsitzenden Boleslav Bárta 1991 ist es um sie still geworden. Ihr jetziger Vorsitzender, Jan Kryčér, ist nicht jene Integrationsfigur, wie sie sein Vorgänger darstellte. Viele Mährer verstehen sich als eigene Nationalität, auch wenn sie Tschechisch sprechen. Eine Parallele zu ihnen sind die Iren. Die HDS-SMS ist gegenwärtig mit 14 Abgeordneten (5,9 Prozent) nur im Tschechischen Nationalrat vertreten. Durch Abspaltung vom Bürgerforum ist die „Demokratische Bürgerallianz“ (ODA) entstanden, die aber Mühe hatte, wenigstens im Tschechischen Nationalrat mit 5,93 Prozent die 5-Prozent-Hürde überspringen zu können. Sie versteht sich als konservative Intellektuellenpartei und steht der regierenden ODS nahe, vertritt aber mehr die Kleinunternehmer. Der Vorsitzende der ODA, Jan Kalvoda, verfocht bisher einen harten Kurs gegenüber den Slowaken. Der stellvertretende Parteivorsitzende, Bratinka, gehört zu jenen wenigen Parlamentariern, die beim Abschluß des Nachbarschaftsvertrages mit Deutschland für die Verwendung des Wortes „Vertreibung“ waren. Obwohl der gegenwärtige Wirtschaftsminister Vladimír Dlouhý zu den führenden Repräsentanten der ODA zählt, konnte sie sich bei der letzten Wahl nicht durchsetzen.

Die schillerndste aller Parteien der ČSFR ist sicherlich die „Vereinigung für die Republik — Republikanische Partei der Tschechoslowakei“ (SRP-RSČ), deren Vorsitz Miroslav Sládek inne hat. Diese radikal-chauvinistische Partei hat nichts mit der Republikanischen Partei der Vorkriegszeit zu tun. Bei ihren Auftritten ist meist festzustellen, daß sie mehr

gegen als für eine Sache ist. Zigeuner, Kommunisten und Sudetendeutsche sind ständige Angriffsziele Sládeks. Bei der letzten Wahlniederlage Václav Havels, an der die SRP-RSČ mitbeteiligt war, wäre Sládek beinahe von der aufgebracht Menge gelyncht worden und wurde von ihr bis auf die U-Bahn-Geleise gejagt. Das Stimmenpotential dieser Partei stammt vielfach aus dem Sudetengebiet. Sie ist in allen drei Parlamenten vertreten (Volkskammer: 8, Nationalitätenkammer: 3, Tschechischer Nationalrat: 14 Abgeordnete). Ihr Gesamtstimmenanteil liegt bei über 6 Prozent.

Trotz der Wahlhilfe durch den BRD-Außenminister Genscher konnte sich Dienstbieters „Bürgerbewegung“ (OH) nicht durchsetzen. Für keines der drei Parlamente erreichte sie die 5 Prozent. In der OH massierten sich die tschechischen Dissidenten, die von 1990 bis 1992 zahlreiche führende Positionen einnahmen, doch als ehemalige Kommunisten von der Bevölkerung abgelehnt wurden.

Die demokratischen Möglichkeiten nützend vegetieren eine Unzahl von Parteien ohne jeglichen Einfluß. Sie stützen sich dabei zumeist auf ein kleines Presseorgan. Weder die Partei der Unternehmer, der Klub engagierter Parteilooser, die „Partei der Bierfreunde“ oder der „Demokraten für einen gemeinsamen Staat“, noch andere, konnten Einfluß gewinnen. Das starke Anwachsen der „Unabhängigen“ bei den Gemeinderatswahlen hat aber gezeigt, daß man mit den bestehenden politischen Parteien unzufrieden ist. Dabei zeigt sich auch, daß die Kommunisten zwar nicht mehr führend auf dem politischen Sektor sind, doch vielfach in der Wirtschaft den Ton angeben. Nur wer in der KPTsch war, konnte studienmäßig und beruflich vorwärts kommen. Die nun überall in der Wirtschaft benötigten Fachleute können daher nur aus der KPTsch kommen. Ehemalige führende Kommunisten sind auch häufig die inländischen Repräsentanten ausländi-

scher Firmen. Daß der ehemalige kommunistische Generaldirektor der Pilsner Škoda-Werke nun bei der Privatisierung dieses größten ČSFR-Betriebes sogar als Bieter auftritt, spricht Bände.

Bei der bisherigen Erfolglosigkeit vieler politischer Parteien ist damit zu rechnen, daß nach dem Untergang der ČSFR allmählich eine Konsolidierung eintreten wird, weil zu viele Gruppen die gleichen christlichen, sozialistischen, liberalen oder gewerblichen Vorstellungen besitzen. Die Umstellung von der sozialistischen Arbeitsauffassung zum marktwirtschaftlichen Wettbewerb und dem Konsumdenken wird ebenfalls zum Wandel beitragen. In Anbetracht des beim tschechischen Volk so ausgeprägten Individualismus und Brotneides dürfte die Vielparteienlandschaft dennoch bleiben, wenn auch im eingeschränkten Maße. Mit der ständig sich erweiternden Öffnung nach dem Westen, da vor allem durch Kontakte mit Deutschland, und der Angewiesenheit auf westliche — vor allem deutsche — Hilfe, dürfte auch ein gewisser Wandel im politischen Denken verbunden sein. An sozialistische oder panslawistische Experimente denkt derzeit niemand, weil die praktischen Erfahrungen mit diesen Illusionen noch nicht vergessen sind.

Anders als in der Tschechei, die bisher auch alle gesamtstaatlichen tschechoslowakischen Einrichtungen für sich genützt hat, beginnt für die Slowakische Republik ein völlig neuer, zäsurhafter Abschnitt. Im Sommer 1991 war es der Parteivorsitzende der Christdemokratischen Bewegung, Ján Čarnogurský, der als erster slowakischer Politiker von Rang die Unabhängigkeit der Slowakei forderte.

Später rückte er davon wieder ab, was ihm die schwere Wahlniederlage im Juni 1992 brachte. Die ersten Wahlen der selbständigen Slowakei werden bereits wieder ein neues Bild der slowakischen Parteienszene bringen, da man von der führenden HZDS rasche Erfolge erwartet, die sie kaum in kurzer Zeit erbringen kann.

Sudetendeutscher Ball 1993 in Wien VLÖ-Kultur- u. Begegnungszentrum

Der diesjährige Bundesball der Sudetendeutschen und deren Freunde findet am Samstag, dem 27. Februar, statt. Bitte um Beachtung: Diesmal wird der Ball im Penta-Hotel, Wien 3, Ungargasse 60 (nächst der Schnellbahnstation Rennweg) durchgeführt!!! Beginn ist um 21 Uhr, Einlaß ab 20 Uhr. Das Hotel empfiehlt sich mit besten Speisen und sehr gut gepflegten Getränken. Den Ehrenschutz haben wieder hervorragende Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben übernommen.

Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Kapelle, die Eröffnung wird durch die Sudetendeutsche Jugend und deren Freunde gestaltet. Wie immer gibt es eine schöne Mitternachteinlage. Da dürfte eigentlich niemand fehlen — alle Landsleute, alle Freunde und am Ballgeschehen Interessierte, vor allem aber die Jugend und die mittlere Generation neben

allen älteren Tanzbegeisterten sind herzlichst eingeladen!

Ballkarten (im Vorverkauf billiger) erhalten Sie in der Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, Montag bis Freitag von 9.30 bis 12 Uhr, Tel. 512 29 62, bei allen sudetendeutschen Heimatgruppen, bei der Sudetendeutschen Jugend usw. Tischreservierungen nur in der Hegelgasse tätigen. Schon jetzt freuen wir uns auf einen zahlreichen Besuch dieser bestimmt sehr schönen gesellschaftlichen Veranstaltung!

Sudetendeutsche Schiwettkämpfe in Kiefersfelden

Die für 30./31. Jänner vorgesehenen allgemeinen Schiwettkämpfe der Sudetendeutschen und deren Freunde mußten wegen Schneemangels abgesagt werden. Eine Neuaustragung findet nunmehr am Wochenende 13. und 14. Februar mit gleichem Programm statt!

Ort: Kiefersfelden in Bayern, gegenüber von Kufstein gelegen. Unterbringung: bezüglich Unterbringung in Gasthöfen bzw. Pensionen bitte sich sofort an das Verkehrsamt Kiefersfelden wenden: Telefon: 06/08033/693-94. Junge Leute können mittels selbstmitgebrachtem Schlafzeug (Liege, Luftmatratze, Decken, Schlafsack) in der Volksschule übernachten.

Programm: Samstag, 13. 2., 12.30 Uhr: Startnummernausgabe beim Café Dörfel in der

Planungsbeirat — Kulturzentrum (PBK) des VLÖ erhielt zum vorgesehenen Termin den benötigten bzw. gewünschten Platzbedarf der einzelnen Landmannschaften und mußte feststellen, daß dieser sich bis auf wenige Quadratmeter mit dem zur Verfügung stehendem Raum deckte.

Seitens der SLÖ haben wir folgenden Bedarf angemeldet: Einen Veranstaltungsraum für die Frauen mit Mitbenützung durch die Sudetendeutsche Jugend (SDJÖ) und den Sudetendeutschen Arbeitskreis Südmähren (ASÖ). Zwei Arbeitsräume für die SLÖ-Geschäftsstelle

und eine Bibliothek. Einen Arbeitsraum für die SDJÖ-Geschäftsstelle sowie einen teilbaren Veranstaltungsraum. Weiters kleine Nebenräume wie Garderobe, Teeküche und Naßräume. Schließlich einen Gemeinschaftsraum im Erdgeschoß als gemeinsamen Lagerraum mit der SDJÖ.

Für Großveranstaltungen, ein Gesamtbüro des VLÖ und eine gemeinsame Bibliothek sind allgemeine Räumlichkeiten vorgesehen. Sofort nach endgültiger Zuweisung durch den PBK und Einhaltung der Zusagen durch unsere Regierung, können die vorgeplanten Aktivitäten voll einsetzen. Wir berichten darüber in der nächsten Sudetenpost. BV-Info

Gschnas in Wien

Die Sudetendeutsche Jugend Wien führt gemeinsam mit der Alpenvereinssektion Reichenberg am Freitag, dem 19. Februar, das bei jung und alt beliebte Faschingskränzchen — Gschnas im Heim in Wien 17, Weidmangasse 9 (beim Elterleinplatz, zwischen Hormayer- und Kalvarienberggasse) durch. Jeder komme in lustiger Verkleidung — Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden. Musik für jedermann vom laufenden Band — das Tanzbein kann lustig geschwungen werden! Für einen guten Imbiß und für Getränke (zum Selbstkostenpreis) ist bestens gesorgt! Ende ??? Eintritt frei (ein kleiner Beitrag wird erbeten). Eingeladen sind alle jungen Leute, die mittlere Generation (hier insbesondere die Angehörigen der AV-Sektion Reichenberg und alle ehemaligen SDJ-Kameraden) und auch die tanzbegeisterte ältere Generation!

Gasteltern gesucht

Wie wir in der letzten Ausgabe berichtet haben, startete die Klemensgemeinde in den Sommerferien 1992 ein Ferienlager mit dem Schwerpunkt „Deutsch lernen“ in der Adalbert-Stifter-Jugendherberge in Aigen/Mühlkreis für deutschstämmige Kinder aus der ČR. Die Klemensgemeinde sucht auch heuer wieder Gasteltern für das vom 1. Juli bis 31. August 1993 geplante Sprachferienlager in Aigen im Mühlkreis.

Euregio „Bayerischer Wald—Böhmerwald“ OÖ. Handelskammer bringt Vorschläge

Konkrete Formen nimmt, wie die Handelskammer Oberösterreich mitteilt, die Euregio „Bayerischer Wald—Böhmerwald“ an. Die Handelskammer-Bezirksstellen des Mühlviertels erarbeiteten nunmehr in Zusammenarbeit mit der Abteilung Wirtschaftspolitik der oberösterreichischen Wirtschaftsvertretung ein erstes Vorschlagspaket zur grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Weiterentwicklung im Länderdreieck Bayern—Südböhmen—Mühlviertel. „Pate“ bei diesen Überlegungen stand die Grundphilosophie der Euregios, die den Grenzregionen abseits der Zentralräume entsprechende Kooperationsmöglichkeiten und Entwicklungschancen bieten. Nach der im Entstehen begriffenen „Inn-Euregio“ beabsichtigt nun das Land Oberösterreich mit der Gründung der „Euregio Bayerischer Wald—Böhmerwald“ das zweite derartige Kooperationsmodell. Voraussichtlich umfaßt diese Euregio auf oberösterreichischer Seite das Mühlviertel bzw. mehrere Landkreise in Bayern und einige Bezirke Südböhmens.

Die Euregio-Initiative des Landes Oberösterreich stößt bei der oberösterreichischen Handelskammer auf breiteste Zustimmung und Unterstützung, zumal die Gründung dieser Euregio als große Chance und Herausforderung für die Wirtschaft der Grenzregionen zu verstehen ist.

Die Handelskammer Oberösterreich ist vom Ziel der Schaffung der Euregios umso mehr überzeugt, als doch viele Gemeinsamkeiten im Grenzraum (z. B. Verkehrsgeschehen, Raumplanung, Arbeitsmarkt) und auch wertvolle Ansätze für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die intensiviert werden müssen, vorliegen.

Der oberösterreichischen Wirtschaftsvertretung schweben schon jetzt konkrete Projekte vor, die sich für die grenzüberschreitende

Kooperation in der Euregio „Bayerischer Wald—Böhmerwald“ anbieten würden und denen vor allem hinsichtlich der notwendigen Internationalisierung der oberösterreichischen Wirtschaft große Bedeutung zukommt. In ihrem Vorschlagspaket denkt die oberösterreichische Wirtschaft u. a. an folgende Maßnahmen: Erarbeitung eines grenzüberschreitenden Entwicklungskonzeptes für die betroffene Grenzregion Oberösterreich—Südböhmen, Liberalisierung der Grenzängerregelung, Er-

richtung eines Wirtschaftsparks in Grenznähe, Ausbau der Sumerauerbahn, Ausbau der Verkehrswege und Erarbeitung eines Sporthafenkonzeptes für die Donau.

Die Handelskammer Oberösterreich ist selbstverständlich bereit, an der Realisierung derartiger Projekte mitzuarbeiten und spricht sich im Interesse einer effizienten Erarbeitung und Umsetzung von Regionalprojekten für ein entsprechendes Management der Euregios aus.

Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung

Unter dem Motto „Spende Blut — rette ein Leben, vielleicht das Deine“ wird diese Aktion durchgeführt. Zum Gedenken an die Opfer der friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und dem Verbleib bei Österreich sowie der Opfer der schrecklichen Vertreibung, wo über 241.000 Menschen den Tod fanden, wollen wir eine soziale Tat setzen!

Die Aktion findet am Freitag, dem 5. März, von 15 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), statt. Jede Frau, jeder Mann im Alter von 18 bis 60 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen; falls man sich gesund fühlt und es sich nicht um die Erstspende handelt, kann man auch bis zum 65. Lebensjahr eine Blutspende abgeben.

Werte Landsleute, liebe Leser und Freunde! Sie sind dazu aufgerufen, aber auch die mittlere und jüngere Generation, Ihre Freunde und

Bekanntem — also jedermann — im Sinne der Menschlichkeit zu kommen. 54 Menschen verbluteten am 4. März 1919, 241.000 starben bei der Vertreibung — das sollte doch Anlaß sein, etwas Gutes zu tun! Und sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen, man wird dies dort registrieren.

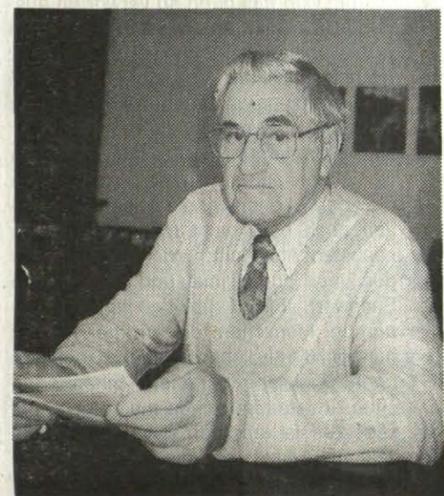
Aus organisatorischen Gründen wird um Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. in der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 1, Hegelgasse 19/4, Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr, Tel. 512 29 62, gebeten, damit wir die Vorausplanung mit dem Roten Kreuz machen können. Eine Voranmeldung ist jedoch nicht Bedingung fürs Blutspenden, falls man sich erst im letzten Augenblick dazu entschließt.

Auf eine zahlreiche Beteiligung bei dieser sozialen Tat hofft die

Sudetendeutsche Jugend Österreichs
Sudetendeutsche Landsmannschaft
in Österreich

Josef Wiltschko — 70. Geburtstag

Der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert seinem Obmann zum 70er und wünscht dem Jubilar noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft. Landsmann Josef Wiltschko erblickte am 14. Februar 1923 als letztes von zehn Kindern in Rosenberg an der Moldau das Licht der Welt. Nach dem Besuch der Volksschule in Rosenberg und der Hauptschule in Hohenfurth absolvierte er eine kaufmännische Lehre in Krummau und Oberhaid. Dem Arbeitsdienst (1941) in Peurbach/OÖ. folgte der Einsatz in der Deutschen Wehrmacht. Zuerst bei der Fliegertruppe in Frankreich, dann bei einer Panzereinheit auf dem Balkan. In Kärnten geriet er bei Kriegsende in englische Gefangenschaft und wurde 1946 aus dieser entlassen. Linz wurde ihm nach dem Verlust der Böhmerwaldheimat zur zweiten Heimat. Er fand Arbeit — zunächst als Hilfsarbeiter — in den Stickstoffwerken Linz, avancierte auf Grund seiner Berufsausbildung in den kaufmännischen Bereich und später in die Personalvertretung. Der 1951 geschlossene Ehe entsproß eine Tochter. Die starke Bindung zur Böhmerwaldheimat bewog ihn zur Mitarbeit im Verband der Böhmerwälder. Nach dem Tod des langjährigen Obmannes Hans Hager übernahm er interimsmäßig die Obmannstelle und wurde in den folgenden Jahren



in Würdigung seiner aktiven und erfolgreichen Verbandsführung stets einstimmig wiedergewählt. Neben der Verbandsarbeit hält er als Delegierter von Oberösterreich Verbindung zum Deutschen Böhmerwaldbund und betreut auch die Heimatgruppe seiner Landsleute aus Rosenberg. Daß durch diese vielseitige Tätigkeit oft auch Opfer von seiten der Gattin erbracht werden, ist naheliegend. Wir haben also auch Frau Wiltschko für ihr Verständnis zu danken. Langeweile kommt trotz Pensionierung nicht auf. Ein Hobby ist die Briefmarkensammlung, ein weiteres — künstlerisches — das Kratzen und Bemalen von Ostereiern nach Böhmerwaldart. Lm. Wiltschko hat — zusammen mit anderen Böhmerwäldern — bereits wiederholt Ausstellungen veranstaltet. Zur weiteren Freizeitgestaltung (und auch Arbeit) verbleibt noch sein Wochenendhaus in Helfenberg. Sehr gerne weilt er aber in Altenberg bei der Familie seiner Tochter inmitten seiner fünf Enkelkinder. Nochmals — alles Gute! Auf weitere Jahre in Heimatverbundenheit. Frohes Geburtstagsfest im Kreise Deiner Lieben!

Der Verbandsausschuß

750 Jahre Stadtrecht Brünn: Ein schönes Fest der Begegnung

Vom 6. bis 8. Jänner lud der Primator der Stadt Brünn, Dipl.-Ing. Jiri Horak, zu den Eröffnungsfeierlichkeiten der 750-Jahr-Feiern, die das ganze Jahr durch Veranstaltungen unter dem Motto: „Brünn 1243—1993“ gefeiert werden sollen. Im Anschluß an eine hochinteressante Ausstellung fand im neuen Rathaus die Eröffnungsfeier unter der Leitung des Bürgermeisters der Stadt Brünn statt. Als Ehrengäste waren diverse Minister des Landes, die Rektoren der verschiedenen Universitäten und Akademien und Abgeordnete des Nationalrates. Als Repräsentanten der Städte der Republik waren die Bürgermeister von Pilsen, Ostrau, Prag, Hornitz, Iglau und Preßburg geladen. Aus dem Ausland waren vertreten: Delegationen der Städte Lausanne (Schweiz), Odense (Dänemark), Utrecht (Niederlande), Plovdiv (Bulgarien), Posen (Polen), Rennes (Frankreich), Stuttgart (Deutschland), St. Pölten (Österreich), der Präsident der Jüdischen Gemeinde und die Vorsitzenden der BRUNA Deutschlands und Österreichs, dem Heimatverband der vertriebenen Sudetendeutschen der Stadt Brünn.

Die Ehrengäste hielten kurze Ansprachen. Karl Walter Ziegler, der Vorsitzende der BRUNA Deutschland, dankte für die Einladung und verwies darauf, daß beim Bundestreffen im Mai dieses Jahres in der Patenstadt Schwäbisch Gmünd in Baden-Württemberg dieses Jubiläum begangen wird. Dazu wurden mit der Stadt Schwäbisch Gmünd auch Primator Dipl.-Ing. Horak und der Bischof von Brünn eingeladen

Der Vorsitzende Ziegler sagte dann: „Ob wir in einem Land gemeinsam leben wie früher oder in verschiedenen Ländern wie heute, Deutsche und Tschechen waren, sind und bleiben immer Nachbarn. In der Nachbarschaft ist jeder darauf angewiesen, gut, zumindest aber einträchtig mit dem anderen zu leben. Wir haben bis 1945 in einem gemeinsamen Staat gelebt und auch in Brünn das Leben unserer Stadt gemeinsam gestaltet. Es war immer zum Vorteil beider Nationen, wenn sich Tschechen und Deutsche vertrugen. Trotz der unheilvollen Geschehnisse in der jüngeren Geschichte, sollten wir heute alles daransetzen, in guter Nachbarschaft zu leben. Die Sudetendeutschen haben diesen Willen bekundet. Sie sind dazu bereit. Die BRUNA, der Heimatverband der Brünnler in Deutschland und Österreich als Teil der Sudetendeutschen Schicksalsgemeinschaft ebenfalls. In Brünn wurde ja der Mährische Ausgleich im Jahre 1905 vereinbart. Er könnte heute noch ein Modell für das Zusammenwirken und das Zusammenleben verschiedener Völker sein. Gestatten Sie mir zum Schluß noch ein ganz persönliches Wort: Ich wünsche mir, daß unsere Heimatstadt Brünn wieder wird, was sie über 300 Jahre lang war: die Hauptstadt eines wiedererstehenden Landes Mähren!“ schloß der Obmann.

Im Rahmen der Feierlichkeiten überreichten die Vertreter der BRUNA aus Österreich und Deutschland dem Brünnler Bürgermeister Jiri Horak einen Pokal mit der Aufschrift: „Die BRUNA, Heimatverband der Brünnler ihrer Heimatstadt Brünn 1243—1993“.

Prager Erzbischof hofft auf Rückgabe eingezogener Güter

Die Katholische Kirche in der Tschechischen Republik will „dienen, nicht herrschen“. Dies stellte der Prager Erzbischof Vlk in der tschechischen Hauptstadt mit Blick auf die Rückgabe des von den Kommunisten eingezogenen Kirchenvermögens klar. Der tschechische Primas sagte, daß die Kirche ihr enteignetes Vermögen nicht aus Eigennutz zurückhaben möchte, sondern um „den anderen zu dienen“. Die Kirche sei bereit, im Gesundheits- und Schulwesen sowie im Sozialbereich Aufgaben zu übernehmen. Dazu benötige sie aber finanzielle Mittel. Da der Staat diese nicht zur Verfügung stellen könne, habe die Kirche die Rückgabe ihres enteigneten Vermögens vorgeschlagen. Vlk sagte: „Wir wissen gut, daß eine große Abhängigkeit der Kirche vom Staat nicht wünschenswert ist. Deshalb möchte die Kirche auch durch die Rückgabe ein Modell der Unabhängigkeit sicherstellen. Ich hoffe auf Gerechtigkeit.“

Sudetenasatlas gesucht

Der Verband der Böhmerwälder sucht dringend ein Exemplar vom „Sudetenasatlas“, herausgegeben etwa im Jahre 1952, gegen Bezahlung.

Gerapid
Endlos **FORMUARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die **sudetendeutschen Landsleute in Österreich** (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die **SUDETENPOST** bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Bestellschein für die „Sudetenasatlas“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenasatlas“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetenasatlas“:

Name: _____

Straße: _____

Plz.: _____ Ort: _____

Unvergeßlich oder Verkaufsobjekt?

Eine zündende Überschrift. — Dieser Artikel ist als Leitartikel in der Reichenberger Zeitung, ebenso als Leitartikel im Rundbrief der Sudetendeutschen Jugend Nr. 179, November / Dezember-Ausgabe 1992, aber auch im Mitteilungsblatt der Clemensgemeinde, September-Folge 1992, erschienen. Wahrlich ein großer Aufwand. Ob es wert ist, den Artikel zum Lesen anzubieten? Neuerdings auch in der Sudetenpost. Der Artikel ist nach der Manier vieler heutiger Journalisten geschrieben, unklar, verworren, verwachsen. Man muß ihn dreimal lesen, um dann festzustellen: Einiges ist noch immer unklar und völlig unverständlich. Gleich zu Beginn des Artikels „Der Schweiß von Generationen haftet auf jeder Scholle. Sie kamen wieder, als die Hussitenstürme zusammenbrachen.“ Hier fragt man sich bereits als Leser: Wer kam wieder? Die Generationen? Diese waren schon vorher da. Es erfolgte nur ein Geburtenaufschwung nach den Hussitenstürmen, die vorher dezimiert wurden. Vielleicht sind auch in dem Satz: „Sie kamen wieder“ die Tschechen gemeint. Warum wird das dann so verworren ausgedrückt? Will man etwa den Tschechen nicht weh tun oder ihnen liebdiene? Der nächste Abschnitt „Wir können jene, die ihr Erbe an uns weitergeben wollten, nicht mehr fragen“. Wenige Zeilen darunter „Wir sind stolz darauf, die Zeit der schweren Not... überstanden zu haben“ Wo bleibt da die Logik? Leben wir als Erlebnisgeneration noch oder nicht mehr? Weiter im nächsten Abschnitt: „Wir sprechen von der Treue zur Heimat und meinen den Sachwert.“ Eine kaltblütige Verallgemeinerung. Menschen, die an ihrer Heimat hängen, die sie lieben, werden zu geldgierigen Egoisten degradiert. Einen ehrlichen Sudetendeutschen muß diese Aussage zutiefst empören. Weiter geht es in diesem Artikel an die Jugend. „Die Jugend soll im Verstehen mit den Tschechen ein frei bewohnbares Land in der Mitte Europas schaffen.“ Genügt „Verstehen“, um etwas zu schaffen? Gehören dazu nicht guter Wille und die Einsicht vergangener Schuld? Man gewinnt beim Lesen des Artikels den Eindruck, hier wird auf dem Rücken der gedemütigten Erlebnisgeneration mit dürftigen Angeboten Werbung für die Tschechei an unserer Jugend gemacht. Wird hier nicht das 4. Gebot ausgehöhlt, und das von einem Artikelschreiber einer christlichen Clemensgemeinde? Was wird der Erlebnisgeneration noch alles zugemutet?

Dr. Albine Schramm, Wien

Pardon...!

Im Bericht vom 28. Jänner: „Brünn besinnt sich auf Mendel“ schreiben Sie auch im zweiten Absatz über den berühmten Todesmarsch der Brünnler. Sie berichteten: „Zehn- bis zwölftausend Menschen, die genaue Zahl weiß niemand, sind in den ersten Juniwochen auf der Landstraße von Brünn über Pohorelice nach Österreich ums Leben gekommen“. Auf jeder südmährischen Landkarte hätte man leicht feststellen können, daß Pohorelice ein deutscher Ort war und „Pohrlitz“ hieß.

Dr. Josef Schwarz, Oberpullendorf

Jüdische Zeitung kritisiert Verzicht auf Ostgebiete

Einen bemerkenswerten Artikel brachte die in Tel Aviv erscheinende jüdische Tageszeitung. Erst vor kurzem war ein ganzseitiger Beitrag in dem israelischen Organ erschienen, der sich mit den Ereignissen in Rostock befaßte, volles Verständnis für die Sorgen und Nöte der Deutschen wegen des Zustroms von Scheinasylanten ausdrückte. Jetzt vergleichen die „Israel Nachrichten“ (Ausgabe vom 21. September 1992) das deutsche Verhalten in bezug auf die polnisch und russisch besetzten Ostgebiete mit der Haltung Japans in Sachen Kurilen-Inseln: „Die Japaner sind eisern. Sie unterschei-

Tribüne der Meinungen

den sich von den Deutschen. Die Deutschen haben sich mit dem Verlust ihrer Provinzen Schlesien, Pommern und Ostpreußen abgefunden. Das sind 100.000 Quadratkilometer deutsches Land. Ein Viertel von Deutschland. Trotzdem geben die Deutschen Dutzende Milliarden D-Mark an Rußland und Polen... Die Japaner wollen sich mit dem Verlust von 5000 Quadratkilometern Inseln nicht abfinden. „Erst gebt uns die Inseln zurück, dann könnt Ihr Geld haben von uns!“ erklärten sie in Richtung Moskau.“ Als Gorbatschow 1991 zu Besuch in Tokio gewesen sei, habe er ohne Kredite wieder abfliegen müssen. Ohne Herausgabe der vier Kurilen-Inseln werde es Jelzin in Japan genauso ergehen. Denn, so die „Israel Nachrichten“: „So dumm wie die Deutschen sind die Japaner nicht.“ Abschließend notiert die jüdische Zeitung (reiben sich deutsche Verzichtspolitiker die Augen?): „Die Japaner bleiben dabei: Keine Inseln — kein Kredit. Könnte man nicht von diesen Japanern einiges lernen? Auch wenn man einen Krieg verliert, muß man nicht unbedingt zu allem Ja und Amen sagen.“

Nicht nachgedacht

Das Verhalten der Erlebnisgeneration zu Tschechen ist durch Erfahrung bestimmt. Die Nachfahren haben es schwerer, in die Tiefen der tschechischen Seele einzudringen, da diese nur in Umbruchzeiten ihre blutige Farbe zeigt. Der Hang zur Verharmlosung, der bei einigen jüngeren und daher vom Schicksal weniger betroffenen Sudetendeutschen vorkommt, gilt in Prag als Schwäche, die zu einer Politik der Unnachgiebigkeit ermuntert. Die Ereignisse der vergangenen drei Jahre zeigen es deutlich. Wenn in der Zeitschrift *Přítomnost* (Gegenwart) ein Probestück hochgeht, glauben die sudetendeutschen Scheinwerferlicht-Freunde, sie müßten auf gepackten Koffern sitzen, um die ersehnte Einladung nach Prag nicht zu versäumen. Anscheinend träumen sie davon, als große Politiker und berühmte Männer in die Geschichte einzugehen. Vorausgesetzt, die Tschechen erlauben es ihnen, auf gestohlenen Stühlen Platz zu nehmen und einen historischen Kompromiß (das heißt die Kapitulation der Sudetendeutschen gegen wertlose papierene Garantien) zu unterschreiben. Allein daß sie die Annahme der tschechischen Staatsbürgerschaft in Erwägung ziehen, läßt echte Gesinnung missen. Soll unsere Jugend in den tschechischen Streitkräften dienen und auf die „Beneš-Fahne“ vereidigt werden? Eine gezielte Begriffsverwirrung soll den Widerspruch gegen den großen Kompromiß mindern. Plötzlich wird nicht mehr von dem verletzten Recht gesprochen, sondern vom verletzten Rechtsempfinden. Bekanntlich ist dieses subjektiv, das heißt bei jedem Menschen unterschiedlich. Bei dem Besitzlosen wird es kaum gelitten haben, anders bei dem, dessen Ahnen Grund und Boden durch schwere Arbeit erworben und durch die Tschechen verloren haben. Man kann darin auch die Absicht erkennen, durch Wortspiel die Volksgruppe zu spalten und zu schwächen. Lückenhafte Beziehung zu unserer leidvollen Geschichte gibt nicht das Recht, Aussagen zu machen, Schweigen wäre am Platz!

Alois Jahn, Wien

Geläuterter Moralist

Die häßlichen Szenen, die Václav Havel Wahl zum ersten Präsidenten der Tschechischen Republik begleiteten, sind nicht ohne bittere Symbolik. Bei seinem Wiedereinzug in den Hradschin umgibt den Dichter nicht mehr jene schattenlose Aura des Wahren, Schönen, Guten aus den ersten Tagen der postkommunistischen Tschechoslowakei. Die unglaubliche Geschichte vom Staatsfeind Nummer eins, der von seinen einstigen Verfolgern zum Staatschef gewählt wird, diese von

kafkaesker Absurdität und Schwejschem Schalk strotzende Heldensage — sie ist bereits Geschichte. Mit seinem Versuch, auch als Politiker in der Wahrheit zu leben, hatte sich der Geistesmensch auf ein riskantes Wagnis eingelassen: Fehleinschätzungen und Versäumnisse waren aber nicht nur die Folge politischer Unerfahrenheit. Möglicherweise hätte auch kein anderer an Havels Stelle die Auflösung der ČSFR verhindern können. Dennoch bleibt als Faktum, daß der Dichterpräsident die Brisanz der slowakischen Frage zu lange unterschätzt hat. Daß Havels moralische Autorität im eigenen Land heute nicht mehr so unumstritten ist, hat aber eine andere Ursache. Mit seinem Kampf für ein starkes Präsidentenamt begab sich der Schriftsteller in den Augen auch vieler Anhänger in die Niederungen der Machtpolitik. Dahinter mag der Wunsch des ethischen Ästheten gestanden sein, dem aufreibenden, kleinfachen und oft würdelosen Parteiengzänk eine unantastbare Institution gegenüberzustellen. Havel ist auch darin gescheitert — vermutlich, weil jemand wie er darin scheitern mußte. Aber Václav Havel versteht, wie er stets betont, Politik als Dienst an den Menschen. Deshalb wird er den moralischen Anspruch auch in seiner zweiten Präsidentschaft nicht aufgeben. Nicht trotz, sondern gerade wegen seiner politischen Niederlage.

Josef Kirchengast
in „Standard“

Nur taktische Überlegungen?

Unverhohlen meint der jetzige Premier, Herr Václav Klaus, laut „Zemědělské noviny“, daß die Situation, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit Zustimmung der Siegermächte geschaffen worden war (bezugnehmend auf die Vertreibung der Sudetendeutschen) und die über fünf Jahrzehnte bestand, nicht geändert werden kann. Eine Änderung würde auch die grundlegenden Rechte der gegenwärtigen Bürger in ihrer Rechtssicherheit erschüttern. Deutliche Worte von tschechischem Nationalbewußtsein und kuriose Rechtsauffassung. Dazu passen auch Aussagen von ihm in der Tageszeitung „Český deník“, wo er sich zur Integration Europas äußert. „Maastricht sei eine idyllische Vision“. „Die Europäer suchten ihre Identität nicht in Europa ohne Grenzen, sondern umgekehrt, mittels dieser Grenzen.“ Klar erkenntlich: Nach Europa ja — aber ohne Identitätsverlust. Bei kulturellen und wirtschaftlichen Euroregionalismen mittun, selbstverständlich —, aber unter Außerachtlassung sudetendeutscher Aspekte. Selbstbewußtsein hat Vorrang vor Geschichtsbewußtsein. Von Gesten des guten Willens keine Spur. Die ausgestreckte Hand der Vertriebenen — inbegriffen das erst kürzliche Angebot des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. Franz Neubauer — währt nun schon Jahrzehnte. (Es mehren sich Stimmen, mehr anbieten kann man sich nimmer.) Angesprochen auf die unmenschliche Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen kommen immer wieder die gleichen Ausflüchte: der Hitler hat es verschuldet und die Alliierten hätten es so gewollt. Nichts eignet sich besser im Volk Emotionen anzuheizen, als in Assoziationen zur NS-Besatzungszeit im damaligen Protektorat. Keine Trennung von militärischer Besatzungsmacht und einer unschuldigen Volksgruppe, von über drei Millionen sudetendeutscher ziviler Einwohner. Verbrechen sind verabscheuungswürdig und zu ächten. Egal von wem begangen. Sühne geziemt jedweden Täter. Aber anscheinend spekulieren nicht wenige in der ČR damit, daß die Erlebnisgeneration der Vertriebenen eines Tages ausgestorben sein wird und diese Untaten in Vergessenheit geraten. Man vergißt dabei: Geschichtsgeschehnisse lassen sich nicht wegwischen wie Kreide auf Schiefer. Unrecht Gut gedeihet

— wirklich — nicht! Die Sudetendeutsche Volksgruppe ist noch existent, hingegen besteht eine Tschechoslowakei nicht mehr. Welch chauvinistischer Geist da und dort in unserem nördlichen Nachbarland noch vorherrscht, sei an einem Beispielfall angeführt: Nach monatelangem Verhandeln von Kommunalpolitikern der Städte Bayreuth und Karlsbad über eine Städtepartnerschaft, kam nun tschechischerseits die endgültige Absage. Man hatte sich letztlich geeinigt, die Sudetendeutschen in diese Partnerschaft miteinzubeziehen. Nun plötzlich erwirkte die erst neu gekürte Oberbürgermeisterin von Karlsbad einen Stadtratsbeschluß, daß das Erwähnen von Sudetendeutschen im Partnerschaftsvertrag für die Karlsbader Bürger unverträglich sei. Damit war die Partnerschaft geplatzt. Bestätigung dessen: Regionalismus ja; aber unter Vorrang national-tschechischer Interessen. Beispiele anderer Art könnten angeführt werden, wie Regionalismus drüben mißverstanden wird bzw. versucht wird, ihn mißbräuchlich zu praktizieren. Das sollte allen jenen zu denken geben, die da glauben, nur allein mit Pragmatik käme man weiter. Ohne beidseitiges Wollen versagt jede Methodik. Jahrhunderte altes Heimatrecht muß beständig von der Volksgemeinschaft der Zwangsdeportierten energisch eingefordert werden. Auch die deutsche Bundesregierung, die die Obhutspflicht über die deutschen Heimatvertriebenen übernommen hat, sollte beständig erinnert werden, deren Rechtsanspruch auf ihre angestammte Heimat gebühlich gegenüber den Vertreiberstaaten zu vertreten. Wenn Europa, vor allem Deutschland und Österreich, vorbehaltlos der ČR die Wege zu neuen westlichen Wertegemeinschaften ebnet, ohne sie daran zu erinnern, Völkerrechtsverstöße tunlichst erst gutzumachen, dann nähme es nicht wunder, wenn Serbiens taktische Raubsicherungspolitik eines Tages akzeptiert und auch sanktioniert würde. Die Betroffenen wären sowohl da als auch dort: die Heimatvertriebenen.

Bert Sidl

Mitteldeutschland / Ostdeutschland

Mit besonderem Bedauern nehme ich immer öfters zur Kenntnis, daß in Ihrem Sprachrohr „Sudettenpost“ immer häufiger Mitteldeutschland mit dem Begriff Ostdeutschland bezeichnet wird. Ich verahre mich dagegen, daß auch Ihre Zeitung damit der Umerziehungspolitik von Bonn / Berlin und Wien folgt. Die Bezeichnung „Ostdeutschland“ kann und darf sich nur auf Schlesien, Ost- und Westpreußen, Pommern usw. beziehen.

Alois Wechselberger-Stumm, Tirol

Böse Erinnerungen

Im Zusammenhang mit einer Dokumentationssendung über Schändungen und Vergewaltigungen bosnischer Frauen durch serbische Tschetniks, wurde in gleichem Atemzug auch die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg als Massenvergewaltiger dargestellt. Diesbezüglich herrschte in der deutschen Wehrmacht besondere Strenge. Im Auftrag des Oberkommandos des Heeres (OKH) Berlin wurden Wehrmattsangehörige, die sich eine Vergewaltigung zuschulden kommen ließen, standrechtlich erschossen. Immer wieder wird versucht, das Ansehen und die Ehre des deutschen Soldaten zu besudeln. Was sich Angehörige der Besatzungsmächte in Österreich geleistet haben, ist für viele Frauen rückblickend auch heute noch ein Trauma. Aus tschechischen Lagern wurden sudetendeutsche Frauen und Mädchen, noch halbe Kinder, Nacht für Nacht an Vergewaltiger ausgeliefert. Auch darüber zu berichten, wäre von einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung zu erwarten. M.S.-L., Traun

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen.

Eröffnungs- und Gedenkfeier im Adalbert-Stifter-Haus in Linz

Am 28. Jänner, dem 125. Todestag Adalbert Stifters, trafen sich in dem Haus an der Donaulände, in welchem er von 1848 bis 1868 wohnte, viele Literaturfreunde und Bewunderer des Malers und bedeutenden Erzählers, der aus Oberplan im Böhmerwald stammte.

Das Haus beherbergt seit 1957 das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. In den letzten vier Jahren wurde es gründlich renoviert und ausgebaut und bietet nun Raum für ein Zentrum der Literatur und Kunst in Oberösterreich.

In der Galerie im Erdgeschoß ist vom 19. Jänner bis 19. Februar 1993 eine Ausstellung über „Adalbert Stifter als Zeichner und Maler“ zu sehen. Ferner sind im Haus untergebracht: das OÖ. Literatur-Archiv (Nachlässe, Dias, Fotos, Reproduktionen), das OÖ. Dialekt-Archiv, eine Bibliothek (Literatur von und über Adalbert Stifter, darunter eine vor kurzem erschienene japanische Übersetzung des „Witiko“, oberösterreichische Literatur aus Geschichte und Gegenwart, Literatur des deutschen Sprachraumes, germanistische Fachliteratur und Kulturzeitschriften) das OÖ. Biographische Archiv (ca. 12.000 Namen von Künstlern und Wissenschaftlern).

Im Erdgeschoß wurde ein Gemeinschaftsraum für die IG oö. Autoren bereitgestellt. Ein Seminarraum für kleinere Veranstaltungen befindet sich im ersten Obergeschoß und im zweiten der Adalbert-Stifter-Gedenkraum.

Zur Eröffnungsfeier kamen Gäste aus Linz und Umgebung, aus Wien und München. Auch der Vorsitzende der Rheinischen Adalbert-Stifter-Gemeinschaft, Herr Josef van Heukelum aus Leverkusen, war anwesend. In seiner Begrüßungsrede gab der Wiss. Oberrat Dr. Johann Lachinger, der Leiter des Institutes, eine kurze Schilderung der Anfänge des Institutes, das im Jahre 1950 von Landeshaupt-

mann Dr. Gleißner und Dr. Aldemar Schiffkorn zunächst als kulturelles Zentrum der Adalbert-Stifter-Forschung und -Pfleger gegründet wurde. Durch die Verbindung zu Stifter-Spezialisten im In- und Ausland erlangte das Institut eine wichtige Rolle in der internationalen Stifter-Forschung. Heute ist das Adalbert-Stifter-Institut ein Forschungs- und Informationszentrum der Literatur und Sprache Oberösterreichs. Ihm obliegt die Organisation von Symposien, Tagungen, Ausstellungen, Seminaren, Lesungen, Exkursionen und die Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen. Das Stifter-Haus soll zu einer Begegnungsstätte von Geschichte und Gegenwart, von historischer Forschung und aktueller Literatur werden.

Dem Gedenken an Adalbert Stifters Schaffen war der Festvortrag gewidmet, den Herr Univ.-Prof. Dr. Werner Welzig, Wien, der Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, hielt. Eine der großartigsten Naturschilderungen deutscher Prosa, Adalbert Stifters Aufsatz über die Sonnenfinsternis vom 8. Juli 1842, ein „Schlüsselwerk Stifters“, wurde in einer sehr beeindruckenden Weise wissenschaftlich analysiert.

Den Bezug zur Gegenwartsliteratur vermittelte Herr Christoph Ransmayr mit einer Lesung aus seinem entstehenden Roman „Bering war ein Kind des Krieges und kannte nur den Frieden...“ Für die musikalische Umrahmung sorgte das „Adalbert-Stifter-Quintett“, das neben Werken von Haydn und Mozart auch Kropfreiters musikalische Nachempfindung „Bunte Steine“ und „Bergkristall“ zu Gehör brachte.

Bei der offiziellen Eröffnung des Hauses und der Übergabe in die Obhut des Adalbert-Stifter-Institutes zitierte in seiner Rede der Landeskulturreferent, Landesrat Dr. Josef Pühringer, viele Stellen aus Stifters Werken und

zeigte, wie modern uns heute die Gedanken Adalbert Stifters anmuten, wenn er sich über die Einbindung des Menschen in die Natur äußert und als Mahner mit fast seherischer Gabe auf die Gefahren der Zerstörung der Umwelt durch den Menschen hinweist.

Adalbert Stifter, der Maler, Dichter und Pädagoge, findet heute weltweit Beachtung und Anerkennung.
Barbara Zeis

Sudetenland-Wimpel, -Leibchen

Noch haben wir von diesen bei den Landsleuten sehr beliebten Dingen einige auf Lager:

a) Wimpel: Versehen mit einer schwarz-roten Kordel und einer Aufhängevorrichtung, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Das Sudetenlandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten. Der Preis beträgt nur S 100.—

b) Autokleber bzw. Wappenkleber: Der Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) kostet S 15.—, und der Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, weiße Schrift im roten Feld, 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit) kostet S 5.—

c) Leibchen: Alle Größen für Erwachsene sind bereits verkauft! Vom Sudetenland-Leibchen (weiße Baumwolle mit schwarz-rot-weißem Sudetenland-Wappen und schwarzer Aufschrift Sudetenland) gibt es noch einige Stück für Kinder in den Größen 140 (ca. 6 bis 9 Jahre); Größe 152 (ca. 9 bis 11 Jahre) und Größe 164 (ca. 12 bis 13 Jahre, je nach Größe) — zum Sonderpreis von S 60.—!

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die jeweiligen Portokosten! Noch kann man diese Sudetenland-Dinge bei uns bestellen (bei Leibchen mit genauer Größenangabe!): Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien! Die Zusendung erfolgt umgehend!

Wir haben gelesen

„Wer hat die Farben alle erdacht“ — Lyrik von Friederike Seuffert zu Bildern von Theo Braun. Limitierte Auflage. 1992, Edition Tusch, Wien.

Theo Braun sollte den Sudetenpost-Lesern eigentlich schon bekannt sein, denn in der Folge vom 3. 9. 1992 ist sein schmuckes Büchlein „Lungau (Aquarellskizzen, Noten, Texte)“ besprochen worden. Nun darf ich neuerdings auf das jüngste, in einer Porträtvernissage des Künstlers am 16. 1. 1993 im Heimathaus in Brunn am Gebirge vorgestellte Buch hinweisen. Wer sich in zauberhafte Aquarelle richtig verschauen möchte, dem sei diese Kostbarkeit wohlmeinend ans Herz gelegt. Für Friederike Seuffert, die oberösterreichische Heimdichterin, haben, wie sie im Vorwort bekennt, diese Bilder so zu leben und zu leuchten begonnen, daß dazu an neun Abenden jene Gedichte „kamen“, die den einzelnen Gemälden gegenübergestellt sind. Und mir ist es nicht anders ergangen. Diese aus der Landschaft geborenen und von Mag. Theo Braun, unserem Landsmann aus Karbitz bei Aussig an der Elbe, inbrünstig gestalteten Konterfeie der Marktgemeinde Brunn am Gebirge und seiner arbeitsreichen Umgebung (mit den Rieden Kessler, Sonnen-Rosen und Brunnenbergen sowie Ausblicken auf Burg Liechtenstein, Anninger und Perchtoldsdorf) haben mich dermaßen beeindruckt, daß ich an drei Abenden jedes der 17 Bildnisse mit einem Sonett „beantworten“ mußte. Das mag für die magnetisch-magische Wirkkraft dieser ungemein stimmungsträchtigen Kunstwerke genugsam Zeugnis ablegen.

Daß ich aus diesem Erlebnis heraus im Urteil über die begleitenden Verse der Dichterin befangen bin, möge man mir verzeihen. Aber eines darf ich unbeinflußt äußern: Sie alle sind aus mitschwingender Empfindung heraus entstanden und bekunden jenes unverfälschte Miterleben, das Brauns „Veduten“ hervorrufen, ja geradezu herausfordern.
Dr. Jolande Zellner

17. bis 24. Juli: Sommerlager!

In diesem Jahr sind wir wieder einmal in der grünen Steiermark gelandet. Und zwar im wunderschönen oststeirischen Hügelland (im größten Apfelanbaugebiet Österreichs), in Kaindorf bei Hartberg! Zufolge der dankbaren Zurverfügungstellung der Volksschule durch die Gemeinde Kaindorf ist uns dort eine wunderschöne Unterbringung möglich. Die Mädchen schlafen in mehreren Klassen (also im Haus) und die Burschen in Zelten. Ein großer Aufenthaltsraum steht uns zur Verfügung, ebenso eine große Spielwiese, eine tolle Sportanlage und für Schlechtwetter ein großer Turnsaal. In ca. 100 m Entfernung geht es in den Wald — überhaupt sind wir abseits von Straßen untergebracht. Im Ort befindet sich ein neues Freibad und der nahe Stubenbergsee (der wärmste Bergsee Österreichs) lädt zum Baden ein. Selbstverständlich steht auch ein Besuch des Wildparks Herberstein am Programm, weiters eine Fahrt nach Graz bzw. zur Riegersburg, ebenso ein Besuch der Thermalquelle in Waltersdorf. Wir werden eine herrliche Woche bei Wandern, Sport und Spiel, Baden, ersteren Dingen, Basteln, Lagerolympiade usw. in einer netten und frohen Gemeinschaft erleben. Und auch für Romantik ist gesorgt: Grillabend am Lagerfeuer! Wir machen wieder mehrere Gruppen, gestaffelt nach dem Alter. Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich, Mädchen und Burschen von ca. 8 bis 16 Jahre! Das wäre doch bestimmt etwas für Ihr Kind bzw. für Dich — auch die Freunde sind herzlich eingeladen und können mitmachen bei dieser bestimmt sehr schönen Ferienwoche!

Jeder kann mitmachen, so weit eben die Plätze reichen — egal, ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht. Kinder und junge Leute sind dazu herzlich eingeladen. Eine Mitgliedschaft bei der SDJÖ ist nicht unbedingt erforderlich.

Termin:

Samstag, 17. Juli, bis Samstag, 24. Juli.

Teilnehmerkreis:

junge Leute — Mädchen und Burschen — von ca. 8/9 bis 16 Jahre.

Unterbringung und Essen:

Die Mädchen schlafen in mehreren Schulklassen (Luftmatratzen bzw. Liegen, Schlafsack bzw. Decken sind mitzubringen); die Burschen in modernen Zelten (Schlafzeug ist ebenfalls mitzubringen); Verpflegung im Haus und auswärts (je nach Programm).

Lagerbeitrag:

nur S 1400.— !!! Die Fahrtkosten werden ersetzt!

Der genannte Betrag kann sich — falls uns Zuschüsse gewährt werden — noch ermäßigen. Kinderreiche und sozial schwächere Familien können bei Teilnahme von mindestens zwei Kindern um eine Ermäßigung bei uns ansuchen!

Rüstblatt

mit all den Dingen, die mitgenommen werden müssen, bzw. die Anreisemöglichkeiten usw. wird gegen Ende Mai / Anfang Juni an die angemeldeten Teilnehmer übersandt!

Anmeldung:

Wir haben nur eine ganz genau beschränkte Platzanzahl zur Verfügung — daher bitte Anmeldung **SOFORT** an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, durchführen! Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerplatz sicher!!! Nach Ihrer Anmeldung senden wir Ihnen die Anmeldebestätigung zu, erst dann ist der Platz gesichert. Wir hoffen, daß Sie für diese Maßnahme Verständnis haben.

Unser Motto für die Ferien: Treffpunkt Sommerlager in Kaindorf in der Steiermark!

Liebe Eltern und wer te Amtswalter der sudetendeutschen Volksgruppe! Machen Sie persönlich für Ihr Kind bzw. Ihre Kinder (Enkelkinder) von diesem Angebot Gebrauch — laden Sie auch die Freunde Ihres Kindes dazu ein! Geben Sie uns bitte auch sofort die Anschrift von in Frage kommenden Teilnehmern (mit Altersangabe) bekannt — wir übermitteln diesen unsere Ausschreibung! Sollten Sie in einer sudetendeutschen Gliederung tätig sein, informieren Sie bitte die Landsleute von dieser Maßnahme. Jedes Kind und jeder Jugendliche kann (so weit der Platz reicht) teilnehmen. Helfen Sie mit, daß auch dieses Sommerlager ein voller Erfolg wird. Vielen herzlichen Dank für Ihre werte Mithilfe.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSSTATTGASSE 2



Olmütz

METROPOLE MÄHRENS
UND APOSTOLISCHER SITZ

DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03
GESCHLOSSEN VOM 23. 12. 1992 BIS 8. 1. 1993

Hallenfußballturnier

Am Sonntag, dem 14. März, findet in der Freizeithalle Himberg bei Wien ein Hallenfußballturnier statt! Beginn 14 Uhr, Ende 18 Uhr. (Eintreffen in Himberg bis 13.45 Uhr). Spielen nur mit Turnschuhen gestattet, Fußballschuhe jeglicher Art sind nicht gestattet. Natürlich sind auch Zuseher herzlich willkommen (diese werden ebenfalls ersucht, Hausschuhe zum Betreten der Halle mitzunehmen). Für interessierte Mädchen und Frauen möchten wir in der großen Pause ein Volleyball-Spiel machen — wer möchte mitmachen? Interessierte Herren für das Fußballturnier und Damen für das Volleyballspiel mögen sich bitte so bald als möglich bei uns melden (Postkarte an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, reicht — bitte Alter und telefonische Erreichbarkeit angeben!). Duschen sind genügend vorhanden! Es wird zwecks Deckung der Hallenmiete ein kleiner Betrag von allen aktiven Teilnehmern eingehoben!

Über 2000 Lichter gegen das Vergessen

Die Lebenden haben das Recht auf ihr Land, die Toten haben zum Teil noch ihr Stückchen Erde, und wir haben die Verpflichtung, auch sie nicht zu vergessen.

Aus diesem Grunde wurde die „Weihnachts-Licht-Aktion“ des sudetendeutschen Arbeitskreises Südmähren (ASÖ) zum zweiten Mal mit großer Beteiligung in Südmähren durchgeführt. Neben Ortsvertrauensleuten, die mit 800 bis 1000 Kerzen die noch vorhandenen Friedhöfe besuchten, waren vom ASÖ 15 Gruppen mit mindestens je fünf engagierten Südmährern und Freunden und 1200 Kerzen unterwegs.

Die Apostel- und Öllichter leuchteten zu

Weihnachten wie ein schimmerndes Band entlang der Grenze.

Betreut wurden u. a. die Friedhöfe auf der Linie Zlabings—Znaim—Brünn—Mödrütz—Nikolsburg—Lundenburg bis zur österreichischen Grenze. Auch den Judenfriedhöfen in Irritz und Misslitz wurde ein Besuch abgestattet. Der ASÖ meint dazu: „Nur wer vergessen wird, ist wirklich tot!“ — Wir haben mit dieser Aktion wieder ein sichtbares, leuchtendes Zeichen gesetzt. Die oft sehr wertvollen steinernen Ahnengräber, Wegkreuze und Kriegerdenkmäler in Südmähren geben ein bleibendes Zeichen deutscher Kulturarbeit in diesem Lande wider und sollten erhalten werden.
BV-Info

Interview mit dem Brünner Bürgermeister

Im Rahmen einer Pressekonferenz zum Anlaß der 750-Jahr-Feier von Brünn nutzte unsere engagierte sudetendeutsche Delegationsteilnehmerin Eva Grill aus Wien die Gelegenheit zu einem Interview mit dem Brünner Bürgermeister (Primator) Dipl.-Ing. Jiri Horak und Herrn Dr. Klenovsky (Brünn), wobei sie sich zunächst für die Einladung zu den Feierlichkeiten bedankte.

Dann ging Eva Grill ihr Interview mit dem Satz an: „750 Jahre Brünn. Hier lebten einmal Deutsche, Tschechen und Juden miteinander. Die Geschichte der Jahre 1938/1939 und 1945 steht zwischen uns. Frage: Wie stehen Sie zu der 1945 erfolgten Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen, der Konfiskation ihres Vermögens und der Ermordung und dem vertreibungsbedingten Tod von rund 241.000 Sudetendeutschen?“

Primator (Bürgermeister) Dipl.-Ing. Jiri Horak: Das ist eine komplizierte, eine schwierige Frage. Viele Dinge wurden bis heute nicht geklärt. Nur das gemeinsame Vertrauen auf Grund der beiderseitig erkannten Wahrheit kann uns eine Plattform bieten, auf der wir zur Zusammenarbeit übergehen können. Ich bin der Ansicht, daß die wirkliche historische Wahrheit geklärt werden sollte, und zwar beiderseitig und ohne Vorurteile. Die Sachlage sollte so präsentiert werden, wie sie wirklich geschah. Also keine Verschönerungen der Geschichte, sondern die blanke Wahrheit soll aufgerollt werden.

Eva Grill: Die Kenntnis der geschichtlichen, insbesondere der zeitgeschichtlichen Fakten und Zusammenhänge ist vor allem durch die kommunistische Unterdrückung und Verfälschung seit 1948 bei der tschechischen Bevölkerung noch außerordentlich unterentwickelt und für ein gutes Einvernehmen zwischen Tschechen und Deutschen außerordentlich hinderlich. Welche Möglichkeiten sehen Sie für die raschestmögliche Aufklärung der tschechischen Bevölkerung als Voraussetzung für eine wirkliche Aussöhnung? (Ab jetzt schaltet sich bei der Übersetzung der Kulturstadtrat von Brünn ein.)

Primator: Wie Sie schon gehört haben, muß die Wahrheit offen präsentiert werden. Die Historiker müssen sich zusammensetzen, die Dinge zu klären, die geschehen sind, um sie anschließend so breit wie möglich zu publizieren.

Eva Grill: Aber das ist bis jetzt noch nicht geschehen.

Primator: Die Historiker arbeiten daran, aber die Publikationen sind noch nicht so weit wie wünschenswert. Herr Vizeprimator meint, daß nicht ein einmaliger Akt diese Probleme lösen wird, sondern das

wird ein langwieriger Prozeß. Ich würde gerne erwähnen, wie Frankreich diesen Prozeß gelöst hat: Es setzt eine unbedingt langzeitige Möglichkeit von Kontakten zwischen den Völkern voraus. Das beinhaltet auch beiderseitigen Austausch junger Menschen und Familien. So können am besten beide Seiten erkennen, wie sie leben, wie sie denken, um einander näher zu kommen. Ohne diesen Prozeß, der natürlich lange Zeit dauern wird, kann man diese Probleme nicht lösen.

Dr. Klenovsky: Charles de Gaulle ist mir ein Vorbild. Ursprünglich hat er entschieden gegen den Deutschen Okkupanten Frankreichs gekämpft und dann ist er zu einem Pfeiler der Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Franzosen geworden.

Primator: In Frankreich aber war die Situation wesentlich leichter, denn die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich war nach dem Krieg offen. Bei uns hingegen war die Grenze nach dem Krieg mehr als 40 Jahre nahezu undurchlässig. Ich persönlich sehe die Aufgabe des Rathauses als einen Katalysator, der den Austausch zwischen Menschen, Familien beider Völker in Zukunft ermöglichen könnte, und zwar unter meiner persönlichen Aufsicht. Diesbezüglich könnte man vielleicht vom Rathaus aus eine Diskussion darüber initiieren, was die Leute davon halten. Die Öffentlichkeit ist aber noch nicht vorbereitet auf die absolute Offenheit, da die Zeitspanne zwischen 1989 und 1993 noch zu kurz ist.

Eva Grill: Zu den offenen Vermögens- und Eigentumsfragen (Konfiskationen) wird immer wieder behauptet, daß die frühere ČSFR und die heutige Republik Tschechien wegen der derzeitigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse außerstande seien, Rückerstattung, Entschädigung und Wiedergutmachung zu bewältigen. Frage: Was hindert Ihren Staat eigentlich daran, Grund und Boden zurückzugeben, landwirtschaftliche Nutzflächen mit Bauernhöfen, Ein- und Mehrfamilienhäuser? Der Einwand fehlender Finanzmittel kann ja wohl gerade für den Fall bloßer Rückgabe von Grund und Boden sowie Häusern nicht greifen. Zur näheren Erklärung: Ich meine damit in erster Linie die Rückgabe von Grund, Boden und Häusern, in zweiter Linie erst finanzielle Entschädigung. Die Rückgabe von Grund und Boden soll aber keine

zweite Vertreibung hervorrufen. Im Grundbuch sollen die ursprünglichen Besitzer wieder aufscheinen. Den Mietern kann es ja wohl egal sein, an wen sie ihre Miete zahlen: an den Staat oder an die neuen/ursprünglichen Besitzer.

Primator: In diesem Fall müssen Sie mit jemandem sprechen, der darauf Einfluß hat. Ich bin kommunaler Politiker und muß kommunale Probleme lösen. Ob der Staat das konfiszierte Vermögen den ehemaligen deutschen Bürgern zurückgeben wird, weiß ich nicht. Wenn diese Art von Fragen gelöst werden soll, dann muß man bedenken, daß es sich um einen weiten Kreis von Problemen handeln wird. Diese Probleme müssen in allen Zusammenhängen vom initiativen Organ des Parlaments gelöst werden, auf Grund der Gesetze, die aber bis jetzt nicht für vertriebene Sudetendeutsche existieren.

Eva Grill: Die Vermögenskonfiskationen werden mit den sogenannten Benesch-Dekreten begründet, die nach der europäischen Rechtsordnung rechtswidrig waren und sind. Frage: Wollen Sie, daß Ihr Staat mit der politisch-moralischen Hypothek der rechtswidrigen Benesch-Dekrete den Weg nach Europa weitergeht und vollendet?

Primator: Ich habe schon gesagt, man muß die Vergangenheit so interpretieren, wie sie war. Wenn diese Dekrete rechtswidrig sind, muß man sie in Ordnung bringen. Das sind eigentlich Fragen an einen Staatspolitiker, nicht an einen Kommunalpolitiker. Ich bin dazu nicht kompetent.

Dr. Klenovsky: Die Zeit, die für diese Konferenz vorgesehen war, ist eigentlich schon zu Ende. Sie können noch eine letzte, wichtige Zusatzfrage stellen.

Eva Grill: Ich wollte vorschlagen, vielleicht können wir hier von Brünn aus eine Initiative starten: Von Ihrer Amtstätigkeit aus könnten Sie einen runden Tisch vorschlagen, zu einem internationalen Gespräch einladen. Ich wünsche mir eine Zusammenkunft mit der Presse, dem Rundfunk, dem Fernsehen eventuell ein Club 2, wo diese Problematik öffentlich live diskutiert wird. Tschechen, Deutsche, vertriebene Sudetendeutsche, Kommunisten und Juden sollen daran teilnehmen — hier im Rathaus von Brünn.

Primator: Ich würde sagen, daß man das machen kann. Aber man muß sich darauf gut vorbereiten, sonst könnte der Effekt ausbleiben. Die Zeit dazu muß reif

sein, und die ist wahrscheinlich nicht reif dazu.

Kulturstadtrat: So einen runden Tisch zu organisieren, das ist für mich sehr interessant. Ich fühle mich in meinem Ressort dazu zuständig. Ich bin für internationale Beziehungen kulturell verantwortlich. Das wäre wirklich zu überdenken. Man müßte das alles erst besprechen, aber so ein Tisch wäre durchaus vorzubereiten.

Eva Grill: So eine öffentliche Diskussionsrunde würde forcieren, die Zeit reifen zu lassen. Das würde den Prozeß des Denkens einleiten.

Primator: In dieser Zeitphase sind jetzt gewisse Kontakte mit einigen Gruppen für mich jetzt wichtiger als ein informeller Kontakt verschiedener Volksgruppen. Es gibt ohnedies genug kulturelle Organisationen und Sportorganisationen usw.

Eva Grill: Aber ich glaube, man darf heute vor politischen Diskussionen nicht vorbeigehen.

Primator: Aber die informellen Kontakte können den Boden dazu bereiten und zur Zeit geschieht das meiner Meinung nach noch nicht. Die Zeit ist noch nicht reif dazu. Die Initiative dazu kann aber nicht von unserer Seite ausgehen.

Dr. Klenovsky: Ich frage warum eigentlich nicht?

Primator: Weil wir in einer Zeit leben, wo die Leute andere Probleme haben. Für sie ist das kein Problem, mit dem sie sich jetzt gerade beschäftigen.

Eva Grill: Ich sage als Einwand: Die neue Republik Tschechien möchte nach Europa. Da muß sie sich auch in Zukunft an die europäische Hausordnung halten.

Primator: Das ist richtig. Aber ich muß jetzt vor allem als Politiker in erster Linie die Probleme der Leute versuchen zu lösen, die mich gewählt haben. In der Demokratie habe ich 58 Prozent der Stimmen erhalten und war auf Grund meines Wahlprogrammes gewählt worden. In diesem Programm war nichts über Vermögensfragen enthalten. Sie versuchen mich jetzt in der Hälfte meiner Amtsperiode zu überzeugen, daß ich etwas anderes tun soll, als ich den Wählern versprochen habe. Das wäre ein Betrug. Ich möchte betonen, daß ich als Politiker immer die Wahrheit sagte, und was ich verspreche, das halte ich auch ein.

Eva Grill: Ich wollte Sie auf keinen Fall von Ihrem Programm abbringen. Aber Sie sind Politiker und als Politiker sind Sie in der Lage, vielschichtig zu denken und sich gleichzeitig mit mehreren Themen bzw. Problemen auseinanderzusetzen. — So wie Napoleon.

Allgemeine herzliche Verabschiedung.

OÖ. Wirtschaft bei tschechischen und slowakischen Landwirtschaftsmessen

Die Handelskammer Oberösterreich hat 1991 und 1992 im Rahmen der Budweiser Landwirtschaftsmesse jeweils sogenannte OÖ. Agrartage veranstaltet. Dabei wurde Unternehmen aus landwirtschaftsnahen Branchen die Möglichkeit geboten, sich zu präsentieren und Interessentengespräche zu führen.

Schleppende Privatisierung und unsichere Zukunftsaussichten für die Landwirtschaft und von ihr abhängige Branchen in der ehemaligen ČSFR lösten allerdings keineswegs einen Kooperationsboom aus. Nach Wegfall dieser Hemmfaktoren werden jedoch die Nachbarländer Tschechien und Slowakei mit Sicherheit auch für diese Branchen sehr attraktive Märkte sein, und gerade der oö. Wirtschaft als unmittelbarem Nachbarn sollte es nicht passieren, daß schnellere Konkurrenten dann bereits den Boden aufbereitet haben. Auch 1993 sollte daher die Präsenz einschlägiger Unternehmen vor allem bei der Budweiser Landwirtschaftsmesse vom 27. August bis 5. September, aber auch bei der Landwirtschaftsmesse Nitra (Slowakei) vom 14. bis 22. August neuerlich verstärkt werden.

Um den organisatorischen Aufwand möglichst gering zu halten, wurde dafür auf Anregung der Handelskammer Oberösterreich die Form einer Katalogausstellung ins Auge gefaßt. Dabei können sich interessierte Firmen mittels eigener Prospekte auf der Messe präsentieren, ohne eigenes Personal abstellen zu müssen. Organisatorisch wird sichergestellt,

daß Interessenten tatsächlich zum gewünschten Prospekt finden.

Anmeldungen sind bis spätestens 17. Februar 1993 an die Bundeswirtschaftskammer Wien, Dr. Supancic (0 222) 50 1 05 / 4190 Dw., oder an die Handelskammer Oberösterreich, Mag. Stallinger, (0 73 2) 78 00 / 253 Dw., zu richten, die darüber hinaus auch für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

Nikolsburg

Planungen bestehen hinsichtlich der Umwandlung des Lundenburger Schlosses in ein Luxushotel und der Erstellung eines „mährischen Rekrationszentrums“ der Stadt Feldsberg. Die Repräsentanten des Bodenfonds der ČR haben mit der amerikanischen Gesellschaft „Benchmark Hospitality“ Verhandlungen zur Errichtung eines Hotel-Konferenzzentrums mit Golf- und Sporteinrichtungen aufgenommen. (Dieser Plan bestand bereits einmal bezüglich des Eisgruber Schlosses, wurde aber von Fürst Adam abgelehnt). Das Lundenburger Schloßhotel soll übrigens die Fa. „Tamoil“ umbauen, die österreichische Firma „Billa“ wird auf einer gemieteten Fläche von 12.000 m² in Lundenburg einen Supermarkt eröffnen. Im Grenzgebiet besteht nach wie vor Angst vor deutschem Kapital!

Die Tschechische Republik: „Bald fit für die EG“

Nach der Staatenteilung sagt der tschechische Minister für Industrie und Handel, Vladimír Dlouhy, für sein Land in den kommenden Jahren eine stetige und kräftige wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung voraus. Dank einer vom Export getragenen Wachstumspolitik werde sein Land schon in zwei Jahren für die Vollmitgliedschaft in der EG fit sein — selbst wenn er sich über den Beitrittstermin keine Illusionen mache. Eine stabile politische und wirtschaftliche Entwicklung auch in der Slowakischen Republik sei im Interesse Prags, das hierzu aktiv beitragen wolle. Dlouhy sprach in Wien vor dem Industrieklub der österreichischen Bundeswirtschaftskammer.

Der Minister erwarte als Folge der inzwischen stabilisierten Industrieproduktion bei gleichzeitig kräftigen Zuwächsen im Bau und Dienstleistungssektor in der Tschechischen Republik für das laufende Jahr erstmals seit der politischen Öffnung wieder ein reales Wachstum des Bruttoinlandsprodukts um bis zu zwei Prozent. Im Vorjahr war das Sozialprodukt um sechs Prozent gesunken. Die Inflation werde als Folge der gerade eingeführten Mehrwertsteuer von 12 auf 20 Prozent steigen, im Jahresverlauf aber abflachen. Die Handelsbilanz werde negativ bleiben, ihr Defizit jedoch weiterhin durch Überschüsse der Kapital- und Dienstleistungsbilanz ausgeglichen werden. Die Arbeitslosenrate dürfe sich auf fünf bis sechs Prozent verdoppeln, da die Regierung entschlossen sei, das ab April voll wirksame Konkursrecht zur Schließung nicht lebensfähiger staatlicher Großbetriebe anzuwenden. Be-

sonders im Maschinenbau sollen verschuldete, aber lebensfähige Staatsbetriebe zukünftig vor dem Verkauf verstärkt saniert werden. Optimistisch äußerte sich der Minister über den Verlauf der Gespräche zwischen Siemens und Škoda Plzeň, über die beiden angestrebten Kooperationsprojekte im Transport- und Energiebereich, die ihm „schon viel Kopfschmerzen bereitet“ hätten.

Auf das Schicksal der Nutzlasterhersteller Avia, Liaz — mit beiden verhandelt Mercedes-Benz — und Tatra eingehend, erklärte der Minister, daß in der kleinen Tschechischen Republik kein Platz für zwei LKW-Hersteller sei. Es sei immer besser, als Zulieferer zu überleben, statt ganz unterzugehen. Dlouhy stellte für die kommenden Jahre eine kräftige Senkung der unternehmensrelevanten Steuern in Aussicht und befürwortete gleichzeitig die Einführung von Anreizen (Steuerbefreiung) für ausländische Investoren. Die Regierung sei in dieser Frage jedoch intern gespalten.

Käsmark

Die Oberzips ist bekanntlich ein kulturhistorisches Schatzkästchen besonderer Art. Seit Jahren bemühen sich die vertriebenen Karpatendeutschen, um so viel wie möglich der noch erhaltenen Kustwerke und Baulichkeiten zu erhalten und vor dem Verfall zu schützen. Eine der vielen Hilfsaktionen wird zur Zeit der Erhaltung der alten Holzkirche von Käsmark gewidmet.

Neuordnung der Diözesanstruktur Böhmens

Mit der Gründung eines Bistums Pilsen in Westböhmen wird die Prager Kirchenprovinz nun neben der Erzdiözese Prag vier Suffraganbistümer haben: Leitmeritz (gegr. 1655), Königgrätz (gegr. 1664), Budweis (gegr. 1785) und die Diözese Pilsen. Sie soll 365 Pfarreien umfassen, von denen 257 bisher zum Erzbistum Prag gehörten, 97 zu Budweis und 11 zu Leitmeritz. Eine Anzahl dieser Pfarreien existiert nur noch kirchenrechtlich, da sie durch die Vertreibung der Sudetendeutschen völlig erloschen sind und oft nicht einmal mehr Ruinen

Von Rudolf Grulich

von Kirchen an diese Pfarrdörfer erinnern. So gibt es allein im Dekanat Tachau zwar kirchenrechtlich 34 Pfarreien, 10 davon aber sind völlig zerstört, im Dekanat Eger sind es 5 von 31, im Dekanat Falkenau 6 von 24 und im Dekanat Karlsbad 12 von 47 Pfarreien. Auch in Dekanaten wie Klattau und Taus, die zur Diözese Budweis gehören, und im Dekanat Komotau (Diözese Leitmeritz) existieren manche Pfarreien nicht mehr.

Nach Errichtung des Bistums Pilsen wird die Zahl der Pfarreien in Böhmen tatsächlich folgende sein (in Klammern die heute noch kirchenrechtlich bestehende Anzahl):

Prag	383	(623)
Leitmeritz	433	(445)
Königgrätz	435	(477)
Budweis	366	(433)
Pilsen	365	—

Da auch diese Zahl noch zu groß ist, denkt man durch Zusammenlegung die Zahl noch zu verringern, und zwar auf:

Prag	380
Leitmeritz	380
Königgrätz	420
Budweis	350
Pilsen	325

Nachdem seit der politischen Wende in der Tschechoslowakei die Vertreibung der Sudetendeutschen als Unrecht bezeichnet werden darf, muß sich auch die Kirche der Situation stellen, die durch die Vertreibung von über drei Millionen Katholiken, 1600 Priestern und 2800 Ordensfrauen entstand. Der Anteil der Sudetendeutschen betrug in den einzelnen Diözesen 20 bis 75 Prozent der Bevölkerung, wobei der Anteil an der Katholikenzahl in den

Bistümern folgender war (in Klammern der deutsche Anteil an der Gesamtbevölkerung):

Prag	33,00 %	(25,39 %)
Leitmeritz	75,28 %	(63,92 %)
Königgrätz	21,22 %	(15,32 %)
Budweis	23,73 %	(21,75 %)

Der Unterschied lag daran, daß die Katholische Kirche nach dem Ersten Weltkrieg unter den Tschechen durch Massenausritte und Übertritte zur tschechoslowakischen Nationalkirche große Verluste erlitten hatte. Nach der Volkszählung von 1921 bekannten sich 724.000 Staatsbürger als bekenntnislos. 525.333 als Angehörige der tschechoslowakischen Kirche. Zum größten Teil waren es Tschechen. Damals ging der Anteil der Katholischen Kirche in manchen politischen Bezirken rapide zurück: Im Bezirk Rakonitz z. B. von 98,58 Prozent auf 37,11 Prozent. Die Tschechoslowakische Kirche machte hier 29,93 Prozent aus, die Konfessionslosen 31,43 Prozent. Die deutschen Katholiken waren von dieser Austrittswelle in weit geringerem Umfang betroffen. Auch die Nazis hatten nicht die gewünschten Erfolge bei ihrer Werbung zwischen 1938 und 1945 für die Kirchaustritte im Sudetenland verbuchen können.

Die Vertreibung der Deutschen traf die Kirche hart, da in sehr vielen Fällen die tschechischen Katholiken die Lücken nicht schließen konnten. Anders als in den deutschen Ostgebieten, wohin Millionen von Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten kamen, hatte die Tschechoslowakei nur 20.000 aus der UdSSR repatrierte Wolhynien-Tschechen zur Ansiedlung, dazu Zigeuner aus der Slowakei und Glücksritter mit Wildwest-Mentalität, die nicht gerade enge Bindungen zur Kirche hatten. Unter diesem Blickwinkel muß man heute auch die statistischen Angaben über den Priestermangel in der ČSFR betrachten. Dabei soll nicht beschönigt werden, was 40 Jahre kommunistischer Herrschaft anrichteten. Aber ebensowenig kann die schwierige Lage der Kirche nur den Kommunisten angelastet werden. Wenn heute die südböhmische Diözese Budweis für 432 Pfarreien nur 130 Priester zählt, so ist dies erschreckend, aber das Bild ändert sich, wenn man durch die Vertreibung bedingte Strukturen des Bistums betrachtet. Fast ein Viertel der Diözesanen waren Deutsche gewesen, die man mit 200 Priestern vertrieben hatte. Von den kirchenrechtlich beste-

henden 432 Pfarreien sind 13 völlig verschwunden, in 28 anderen liegt die Zahl der Einwohner (nicht der Katholiken) unter 200, z. T. beträgt sie nur neun oder elf Menschen wie in Deutsch-Reichenau, das vor 1945 über 2000 Katholiken zählte, oder in Stein im Böhmerwald, wo es vor dem Krieg 1451 Gläubige gab. In weiteren 73 Pfarreien leben weniger als 500 Menschen. Die Zahl der aktiven Katholiken ist verschwindend klein in diesen ehemals deutschen Gebieten.

So besagt die Eintragung eines tschechischen Priesters in Reichenau in die Pfarrchronik 1949: „Durch die Vertreibung wurde der Böhmerwald gleichsam ein Missionsland. Die Herren Pfarrer verausgaben sich bei den enormen Entfernungen physisch völlig — und der effektus: fast nichts. Die vorbildliche Seelsorge und die arbeitsame frühere Bevölkerung wurden ausgewechselt gegen die jetzige Handvoll von Einwohnern aller möglichen Rassen und Religionen. Wie soll ein Priester ein Häuflein von zehn Kindern und sechs Nationen unterrichten (Tschechen, Slowaken, Rumänen, Zigeuner, Bulgaren, Polen)? Alles verkommt:

Die Seelsorge, Pfarr- und Kirchengebäude, die Friedhöfe verwildern, die Äcker, von niemandem bestellt, gleichen einem Dschungel. Pfarrhaus und Kirche in Reichenau, zuletzt 1935 renoviert, bräuchten dringend eine Bedachung, überall regnet es hinein, alles verkommt. Das Turmkreuz, echt vergoldet, faulte von innen und wurde im Sommer 1949 von der Gendarmerie heruntergeholt, weil es den Platz gefährdete. Es gibt kein Baumaterial, es gibt keine Leute, es gibt keine Lust zur Arbeit, es gibt keine Kommunikation, es gibt keinen Glauben — von der Liebe reden wir erst gar nicht.“

Auf der anderen Seite gibt es im Bistum Budweis zahlreiche Gemeinden mit mehr als 20.000 Menschen wie in Neuhaus, Klattau, Pisek oder Tabor. Die Dompfarrei Budweis zählt sogar 68.000 Seelen.

Im Bistum Leitmeritz gibt es heute 119 aktive Priester in der Pfarrseelsorge, darunter auch Ordenspriester wie Salesianer, Franziskaner und Jesuiten. Die Zahl der Pfarreien beträgt aber 445 mit 1110 Kirchen und Filialkirchen, von denen 60 Prozent vom Verfall bedroht sind!

Umfrage Ost-Mittleuropa: Anstieg der Ohnmachtsgefühle

Einen besorgniserregenden Anstieg der politischen Ohnmachtsgefühle, der Skepsis und der Enttäuschung orten der Leiter des „Zentrums für angewandte Politikforschung“, Univ.-Prof. Dr. Fritz Plasser und der Politikwissenschaftler Univ.-Doz. Dr. Peter A. Ulram, in den neuen Demokratien Ost-Mittleuropas. Laut einer neuen Umfrage (Dezember 1992/ Jänner 1993) des Fessel + Gfk-Institutes in Polen, Ungarn und der ehemaligen ČSFR sind 71 Prozent der Polen, 74 Prozent der Ungarn und 66 Prozent der Bewohner der ČSFR enttäuscht bzw. sehr enttäuscht über den bisherigen Verlauf des Reformprozesses.

Damit habe sich, so Plasser, zumindest in Polen und Ungarn die schon 1991 vorhandene Desillusionierung noch weiter verstärkt. Im Steigen begriffen ist auch das Desinteresse an der Politik und das Mißtrauen gegenüber demokratischen Institutionen. 59 Prozent der Ungarn, 51 Prozent der Polen und mehr als ein Viertel der Tschechen und Slowaken interessieren sich kaum oder überhaupt nicht für Politik. „Dieser Rückgang des Interesses im Vergleich zu 1991 ist besorgniserregend, da der Reformprozeß in hohem Maße auf das Vertrauen der Bevölkerung angewiesen ist“, betonte Plasser. Entscheidend für eine Stabilisie-

rung sei nicht nur die Erholung der Wirtschaft, sondern auch das Handeln der politischen Eliten. „Da sehen wir“, so Plasser, „allerdings eine Kluft zwischen Bevölkerung und Politikern, die zunehmend größer wird.“

Ein ähnliches Bild zeichnete auch der Leiter, des Fessel + Gfk-Institutes in Moskau, Dr. Alexander Demidov. Bei einer Umfrage im April 1992 gaben zwei Drittel der Moskauer Bevölkerung an, heute schlechter zu leben als vor Beginn der „Perestroika“. Trotzdem sprachen sich 50 Prozent der Befragten für eine Fortsetzung des Reformkurses aus, 21 Prozent würden sich eine Rückkehr zur Zeit vor 1985 wünschen. Eindeutig im Sinken begriffen ist die Popularität Boris Jelzins: Sprachen zu Jahresbeginn 1992 noch rund 60 Prozent der Befragten Jelzin ihr Vertrauen aus, so taten dies im Dezember nur mehr 31 Prozent.

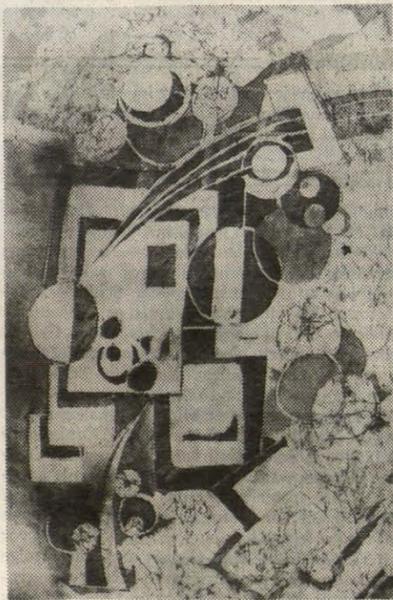
Die Politikwissenschaftler warnten allerdings davor, diese Ergebnisse so sehr zu dramatisieren. Man habe im Westen noch immer überzogene Erwartungen, was die Geschwindigkeit der Reformen in Ost-Mittleuropa betreffe. „Wir vergessen, wie schwierig unser Reformprozeß nach 1945 war, obwohl dieser unter ungleich besseren Bedingungen stattfand.“

Eine Künstlerin aus dem Böhmerwald stellt in Traun aus

Traudl Nohel-Reiter hat in den letzten Jahren schon des öfteren auf sich aufmerksam gemacht. Nun sehen wir ihre Bilder in einer Ausstellung in der Galerie in Traun, wo sie, wie bereits andere namhafte Künstler, die Möglichkeit hat, ihre Werke vorzustellen.

Edeltraud Nohel wurde 1931 in Kaplitz im Böhmerwald (Sudetland) geboren. Nach der Vertreibung 1945 kam sie wie viele andere nach Linz, übersiedelte aber 1972 mit ihrer Familie nach Traun. Die Liebe zum Aquarellieren entdeckte sie vor acht Jahren. Sie besuchte Kurse in Zeichnen und Malen bei Hellmuth Bodenteich, sowie ein Seminar bei Prof. H. B. Gallee. Daran schlossen sich Kurse und Seminare bei Maximilian Gebhartl und Prof. Emil Sargant. Seit 1987 ist sie auch Mitglied des OÖ. Künstlerbundes.

Erinnern wir noch an ihre Anfänge als Kunstgewerblin. Sie begann mit Bauernmalerei, auf Keramik und Porzellan. Besonderen Anklang fanden ihre Miniaturen auf Naturstein und Porzellan, die sie zu tragbaren Schmuckstücken verarbeitete. Sie entwickelte auch auf Stoff und der Bemalung von Kerzen einen eigenen Stil, den sie bis zur Perfektion erreichte. Erst viel später entdeckte sie die Liebe zum „Papier“, vor allem zum Aquarell. Waren ihre früheren Arbeiten ganz dem Naturalismus gewidmet, hat sie jetzt auf und mit „Japanpapier“ ihren eigenen Weg gefunden, der sich mehr dem Abstrakten zuwendet und ihrer sowie der Betrachter Fantasie vollkommen freien Lauf läßt. Japanpapier ist ein sehr schwieriges Material, und gerade das zu bearbeiten übt auf Traudl Nohel einen eigenen Reiz aus.



Sie experimentiert und setzt sich mit diesem Papier auf eine vollkommen neue Art auseinander. Der Erfolg dieser eigenständigen Technik ist verblüffend. Wir wünschen ihr weiterhin viel Erfolg und sind neugierig auf die Arbeiten, mit denen sie uns nächstens erfreuen wird.

Ausstellungen: 1982 „900 Jahre Reichersberg a. I. Stoff- und Kerzenmalerei, 1983 Ursulinenhof Linz, 1984 Gemeinschaftsausstellung Trauner Künstler, 1985 Kulturverein Wels, 1987 Gemeinschaftsausstellung des OÖ. Künstlerbundes, 1988 Raiffeisenbank Traun / St. Martin, 1988 Museum Lauriacum Enns, 1990 Oberbank Traun. Lilo Sofka-Wollner Landeskulturreferentin der SLOÖ

Ostbanden stehlen auf Bestellung

Der Diebstahl von Kraftfahrzeugen sowie deren organisierte Verschiebung ins Ausland hat in Deutschland bedrohliche Ausmaße erreicht. Nach polizeilichen Erkenntnissen werden etwa jede Stunde 15 Autos gestohlen. Allein im ersten Halbjahr 1992 wurden bei den zuständigen Polizeibehörden 78.809 Autodiebstähle registriert.

Es sind vorwiegend deutsch-polnische und deutsch-rumänische Banden, die besonders aktiv den Auto-Klau betreiben. Gestohlen wird in der Regel auf Bestellung! Eine straff organisierte Mafia-ähnliche Organisation, die in der Nähe von Bukarest ihren Sitz haben soll, vergibt gezielt Aufträge an ihre „Zentralen“ in Deutschland. Diese Filialen der Auto-Schieber-Mafia, die es bereits in jeder deutschen Großstadt geben soll, beschaffigen die Autodiebe im „festen Arbeitsverhältnis“ und bezahlen den Diebstahl in jeder gewünschten Währung. In den sogenannten Filialen der Auto-Schieber Mafia wird auch „unterrichtet“, wie man risikolos Kraftfahrzeuge von der Straße klaut und beiseite schafft. Besonders bemerkenswert ist aber das: Nach Erkenntnissen der zuständigen Polizeibehörden haben die operierenden Autoschieberbanden auch Zugang zu den Kundendateien deutscher Automobilfirmen und können sich auf diese Weise Autos mit jeder gewünschten Ausstattung auf Bestellung beschaffen.

Die gestohlenen Fahrzeuge werden — oft direkt am Tatort — mit gefälschten Kennzeichen versehen und blitzschnell hauptsächlich nach Rumänien, Polen, Ungarn und in die GUS-Länder geschleust. So mehren sich beispielsweise an der deutsch-polnischen Grenze die gewaltsamen „Kfz-Durchbrüche“. Hier gab es allein in den ersten sieben Monaten 1992 insgesamt 132 solcher Durchbrüche. Die Autodiebe rasen dabei mit hoher Geschwindigkeit

an den Grenzbeamten vorbei und zerstören Schranken und Absperrungen. Und wie ein Insider berichtete, sollen in Rumänien eine Unmenge von in Deutschland geklauten Autos versteckt und abrubereit für Besteller lagern.

Georg Bensch
in DOD



Böhmerwaldbund in Wien

Unser Heimatabend am 24. Jänner stand diesmal ganz im Zeichen des Faschings. Ich sah mich bei meiner Begrüßung einer großen Schar gutgelaunter und farbenprächtiger aufgeputzter Besucher gegenüber. Als besondere Auszeichnung empfanden wir die Anwesenheit des Landesobmannes Adalbert Schmid, der in Begleitung seiner Gattin gekommen war und dem wir nachträglich zu seinem Siebziger gratulierten. Herzlich begrüßten wir wie immer Frau Prof. Hilde Maschek, die nach einem Spitalsaufenthalt wieder genesen und froh gestimmt an der Seite ihrer Tochter, Frau Dr. Inge Beck, den heiteren Darbietungen und musikalischen Einlagen lauschte, die von Gerti Heinrich und mir vorgelesen und von Frau Helene Sibor auf dem Akkordeon musikalisch umrahmt wurden. Die humorvollen Vorträge wechselten einander in bunter Folge ab. Als krönender Höhepunkt erschien Mag. Engelbert Steinwender, als Lieber Augustin kostümiert, und trug in Gedichtform Erstes und Heiteres, vermischt mit aktuellen politischen Begebenheiten aus Vergangenheit und Gegenwart, satirisch gewürzt, vor. In einer feierlichen Zeremonie überbrachte zum Schluß seine Assistentin, Frau Mag. Hilde Steinwender, auf purpurglänzendem Samtpolster die goldgeschmiedete Faschingsgildenkronen. Der Liebe Augustin hob sie empor, drückte sie mir auf das Haupt und beschwor mich, diese Krone, in Anbetracht der tristen politischen Weltlage, bis zum nächsten Jahr zur Ehre aller Faschingsjünger und zur Rettung des Humors in Verwahrung zu nehmen, was ich mit würdevoller Verneigung zu tun bekundete. Abschließend wurde noch viel gelacht, geplaudert und erzählt und übereinstimmend festgestellt: Das war wieder ein Beisammensein in unbeschwerter, heimatlicher Verbundenheit! Den Beteiligten

sei für ihr Mitwirken herzlich gedankt! — Folgenden Mitgliedern gratulieren wir zum Geburtstag: Lm. Franz Koller (26. 1.), Frau Katharina Steiner (26. 1.), Frau Emma Watzlawick (27. 1.), Frau Maria Kühmaier (27. 1.), Frau Rosina Thurn (4. 2.), Frau Elisabeth Goldberg (8. 2.), Lm. Erwin Gürtler (10. 2.), Frau Friederike Celeda (11. 2.), Frau Anni Kaindl (13. 2.), Frau Margarete Tröml (13. 2.) und Frau Berta Siegl (24. 2.). — Auf ein gesundes Wiedersehen beim nächsten Heimatabend am 28. 2. freut sich Euer Fritz Schattauer

„Bund der Nordböhmern“

Zu unserem 1. Monatstreffen am 9. Jänner fanden sich drei liebe Gäste ein: Ehepaar Pietschmann aus Niedergrund, das jetzt noch seinen Wohnsitz im Niederland hat und Frau Zapototzky aus Schlesien. Obmann Dieter Kutschera hatte große Probleme bei der Parkplatzsuche, er traf arg verspätet bei seinen sich bereits Sorgen machenden Schäflein ein. Von Lm. Vornegger lag ein Kartengruß aus Bad Tatzmannsdorf vor, über den wir uns sehr gefreut haben, und Kassierer Maria hatte zu Hause ein halbes Dutzend Gäste, die den 70. Geburtstag des Gatten Joschi feierten, so daß wir für diesmal auf ihre Anwesenheit verzichten mußten. Bestürzung rief die Nachricht vom Ableben unseres Obmann-Stellvertreters Prok. Friedrich Kiesewetter hervor. Nach Wochen vergeblichen Hoffens auf Genesung ist er am 21. Dezember im Alter von 78 Jahren seiner schweren Krankheit erlegen. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben. Obmann Kutschera würdigte in bewegten Worten seine Verdienste um unsere Heimatgruppe, die ihm ein ehrendes Gedenken bewahren wird. — Für den Jahresausflug muß leider umdisponiert werden, die Sudetendeutsche Ausstellung in Aigen-Schlögl hat ihre Tore Ende des Jahres geschlos-

sen. Für die Fahrt nach Warnsdorf-Prag kann noch gebucht werden. Nach den Gratulationen war Lm. Dr. Saker gern bereit, ein Rezept zu verraten, wie man im neuen Jahr sorgenfrei über die Runden kommt. Für die „Selbstdarstellung“ konnten wir unseren Wölmsdorfer Lm. Franz Richter gewinnen, der wenige Tage darauf seinen 84. Geburtstag feierte. Er nannte seine Erinnerungen „Lebenslauf eines kleinen Mannes“. Das war aber, wie wir bald hörten, gar zu bescheiden gesagt, denn Lm. Richter gründete schon in jungen Jahren ein eigenes Unternehmen, das bestens florierende und pro Tag zwei Tonnen Mehl zu Teigwaren verarbeitete. So hat wohl macher von uns damals „Richternudeln“ gegessen, ohne zu ahnen, daß wir mal Schicksalsgenossen im Bunde der Nordböhmern sein würden. Nach Kriegsdienst und Entlassung aus englischer Gefangenschaft fand er in Wien seine Familie wieder und war noch weit über 20 Jahre bis zum verdienten Ruhestand als geachteter Meister seines Faches in einer der größten Brot- und Teigwarenfabrik Wiens tätig. Mögen unserem Lm. Richter und seiner Gattin Hildegard noch viele gemeinsame schöne Jahre beschieden sein! — „Was bedeutet uns das Wort Geschichte“ lautete der Titel des Beitrages aus eigener Feder unseres Obmann-Stellvertreters Bernd Münnich, der bereits im „Wartenberger Rundbrief“ veröffentlicht wurde. Lm. Münnich ist der berechtigten Ansicht, daß Geschichte mehr der Wahrheit als der Willkür der jeweiligen Machthaber dienen sollte, dadurch ließe sich viel Unrecht verhindern. Da wir ja auch zu der Masse der Betroffenen zählen, waren das Interesse und der Beifall dementsprechend groß. — Nächster Termin: 13. Februar, 15 Uhr, Fasching und Heringschmaus.

Erzgebirge-Egerland

Unser erstes Beisammensein im neuen Jahr war sowohl informativer als auch unterhaltsamer Art. Einleitend brachte Obmann-Stellvertreter W. Innitzer einen Neujahrsspruch; in Folge berichtete unser Obmann das neueste über das Österreichisch-Sudetendeutsch-Tschechische-Verhältnis; Schriftführer W. Reckziegel fungierte nicht nur als Geburtstagsgratulant, sondern auch als Anekdotenerzähler. Über eventuelle Erhaltung von Gräbern in der alten Heimat entwickelte sich ein interessanter Diskurs. Vor Nachzahlung wurde gewarnt. Erfreulichste Überraschung: Ein Erstbesuch wurde — ohne Aufforderung — Mitglied unserer Gemeinschaft. — Obmann Albert Schmidt hat sich über die vielen Glückwünsche anlässlich seines 70sten Geburtstages sehr gefreut und bedankt sich sehr herzlich dafür. — Wir gratulieren zu runden Geburtstagen: Rosa Gerlich (80), Klara Kacerovsky (80), Paula Huber (70). — Achtung! Heimatabend am 13. März, 16 Uhr, im Kongreßhaus, Wien 5 (siehe Ankündigung an anderer Stelle). Kommen Sie bitte nach Möglichkeit in Tracht.

Freudenthal/Altwater Troppau in Wien

An unserem ersten Heimatabend am 14. Jänner fand auch gleichzeitig die Hauptversammlung statt. Trotz schlechten Wetters waren zahlreiche Landsleute gekommen, selbst Herr und Frau Andres versämen niemals unsere Zusammenkunft, obwohl der Anreiseweg von Krems ziemlich weit ist. Freudenthal, Troppau, Bennisch waren wieder zusammen. Zuerst ein kurzer Rückblick auf 1992, eine stille Gedenkminute für die, welche uns verlassen haben, insbesondere der Abschied von unserem Ehrenobmann Ing. Rud. Schreier. Dann der Kassenbericht 1992, vorgelesen von unserer Lm. Dorle Simanek-Schedo, er wurde für gut befunden und die Arbeit wurde mit viel Beifall honoriert. Ein Überblick über die Mitgliederzahl, die neu Hinzugekommenen, wurde vorgelesen. Dann wurde der neue Vorstand in alter Besetzung formiert. Unser Obmann Dkfm. Kurzweil dankte für die geleistete Arbeit im abgelaufenen Jahr und bat um den gleichen Einsatz im neuen. Anschließend eine kurze Diskussion über unseren Faschingsnachmittag am 11. Februar, dann konnte gemütlich geplaudert werden. I.R.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Unser erster Vereinsabend fand am 17. Jänner statt. Trotz einiger erkrankter Landsleute konnte Obmann Karl Philipp wieder zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Mit einem Gedicht und Quizfragen über Sehenswürdigkeiten und Aussprüche wurde unsere alte Heimat in Erinnerung gebracht. Auch Lm. Herbert Jüttner trug einige Gedichte und Erzählungen in schlesischer Mundart vor. Mit großem Beifall dankten alle Anwesenden. Nach einer Plauderpause verlas Obmann Philipp unsere Geburtstagskinder und zwar: Toni Hanke, Adolfin Rossmann, Hedwig Strauss, Sophie Kollmann, Elisabeth Göbel, EM Martha Nicodemus, Hertha Wiesinger, Steffi Hübner, Ernestine Losert, Günther Grohmann, Anna Rajewski, Stefanie König, Ernestine Bradel, Robert Rossmann, Wilhelmine Mach, Hildegard Beier, EM Eric Zimmermann, Hedwig Kommer und EM Walter Kommer und ihnen zu Ehren sangen wir unser Lied. — Auch erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser Mitglied Frau Olga Gabriel nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist. — Obmann Philipp dankte allen Mitarbeitern und Mitgliedern für die Treue zum Verein und auch wir danken ihm für die schön gestalteten Stunden... Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen bis zum nächsten Vereinstreffen. — Unsere nächsten Termine: 21. 2., Vereinsabend / Fasching ab 16 Uhr; 6. 3., Märzgefallenen-Gedenken um 16 Uhr in Wien 5. Steffi Sauer

Landskron-Adlergebirge

Am ersten Adventsonntag versammelte sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Gästen in der Mollardgasse, um an der alljährlichen Adventfeier teilzunehmen. Unsere Landskroner Fahne und das schmutzige Stadtwappen zierten die Stirnwand des Saales. Tischkerzen, Tannengrün und „Zuckerwerk“, eine Eigenproduktion unserer Frauen, gaben dem Raum ein festliches Gepräge. Unser Heimatpfarrer Msgr. Wilhelm Wenzel, hat sein Erscheinen eingelöst und wurde herzlich willkommen geheißen. In seinen Ausführungen berichtete er vom 210jährigen Jubiläum der Tschekowitzer Pfarrkirche, zu deren Feierlichkeiten der gegenwärtige Pfarrer den Msgr. eingeladen hatte. Aus Deutschland kamen an die 120 Landsleute zu diesen Feierlichkeiten und bekundeten damit ihre Verbundenheit mit dem

Heimatort. Meine Worte hatten zur Grundlage, den Advent im Schönhengstgau zu würdigen. Die Religiosität konnte gerade in der Winterzeit kundgetan werden, da in den Dorfgemeinden der tägliche Arbeitsaufwand um ein vielfaches geringer war. Daß ich außerdem vier neue Mitglieder der Heimatgruppe vorstellen konnte, empfinde ich auch als ein Adventgeschenk. Es sind dies: Frau Anni Fritz (die Eltern stammen aus Albersdorf, lediger Name Ontl), Herr Walter Zorn (sein Vater ist ein gebürtiger Landskroner), Herr Helmut und Frau Helga Walus (die Eltern von Frau Helga sind Lm. Othmar Bibus, Pianohaus, und Frau Maria, geb. Schieß). Die Bilanz für das abgelaufene Jahr habe ich mit guten Zensuren bedacht, da ein friedvolles Jahr uns beschieden war. Die Busfahrt nach Landskron im Mai wertete ich als positives Ereignis. Leider mußten wir in diesem Jahr von zwei Mitgliedern Abschied nehmen. Am 28. Juli geleiteten wir unsere Lm. Frau Maria Bibus zur letzten Ruhestätte und am 11. November verabschiedeten wir uns von unserem Mitglied H. Karl Kugler (Gatte der Lm. Frau Fritzi Langer aus Zohsee). Meine besten Wünsche für die Feiertage und das neue Jahr beschlossen den offiziellen Teil und der vernachlässigten Plauderstunde wurde der Einlaß gewährt. — Am 15. Jänner feierte bei guter Gesundheit Frau Else Zoffl (Gattin unseres langjährigen Bürgermeisters in Landskron) ihren 90. Geburtstag. Ich stellte mich im Namen der Heimatgruppe im Altersheim Gablitz als Gratulant ein und wünschte für den weiteren Lebensabend alles erdenklich Gute. Allen Lesern der „Schönhengster Heimat“ und der „Sudetenspost“ von der Heimatgruppe Landskron-Adlergebirge in Wien ein gesundes „Prosit 1993“! EM.

Mähr. Trübau u. Umg. in Wien

Zum 1. Heimatabend im neuen Jahr am 21. Jänner begrüßte der Obmann besonders Lm. Helga Grolig, deren drei Kinder schon mehrmals mit den Großeltern zu Gast bei uns waren, und dann Lm. Käthe Treytl, die nach einem argen Unfall wiedergenesen unter uns weilte. Krankheitsbedingt mußten sich entschuldigend und ließen herzliche Grüße bestellen: die Landsleute Trude Irlweck, Oly Keller, Dir. Robert Schmid, Maria Starkbaum und das Ehepaar Liese und Hubert Hedrich. Zum Wiegenfest gratulierte der Vorsitzende folgenden Steinböcken und Wassermännern: Maria Starkbaum (3. 1. 1911), OSTR. Prof. Dr. Friedl Richter (3. 1. 1916), Martha Grolig (5. 1. 1931), Emmy Spiel (11. 1. 1922), Dr. Christa Grolig (16. 1. 1936), Karl Pelikovsky (24. 1. 1919), Dir. Edeltraud Frank, geb. Haschke (24. 1. 1936). Besonders geehrt wurden die Landsleute, die einen runden Ehrentag erreicht haben: Brigitte Kretschmer, den 50. am 22. 1., unser Obmann Oprok. Franz Grolig, den 65. am 16. 1. und der Obmannstellvertreter Prof. Franz Negrin, den 70. am 22. 1. — Leider hat der Sensesmann in unseren Reihen auch wieder Ernte gehalten. Zur Weihnachtsfeier konnten wir Lm. Karl Schmid, gebürtig aus Reichenau, noch begrüßen, am 15. 1. beteten wir ihn am Perchtoldsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe. Er hätte fünf Tage später seinen 88. Geburtstag begangen. — Zum Terminkalender wies der Obmann auf folgende Veranstaltungen hin und warb für die Teilnahme: 27. 2., Sudetendeutscher Ball im Penta-Hotel, 1030 Wien, Ungargasse 60; Märzgedenkefeier am 6. März, wie alljährlich, im Kongreßhaus, 1050 Wien; nächster Heimatabend am 18. Februar, im Vereinslokal Restaurant „Zur Sonne“, 1060 Wien, Mollardgasse 3. — Oprok. Grolig gab nun Änderungen zum Preis der „Schönhengster Heimat“ und den Einzahlungsmodus sowie die Bestellmöglichkeit für den prächtigen neuen Bildband „Der Schönhengstgau“ von J. Lidl bekannt. — Ein Grünschreiben von den Landsleuten aus Trübau, ein Brief von OSTR. Dr. Friedl Richter und ein Artikel aus einer Tageszeitung zur mutigen Haltung des Fürstentums Liechtenstein wegen seiner Ansprüche auf Besitzrückstellung gegenüber der Tschechischen Republik, wurden vorgelesen. Daran anschließend entspann sich noch ein angelegtes Gespräch zum Zerfall der ČSR und der Namensgebung unserer beiden neuen Nachbarstaaten.

Römerstadt

Wir treffen uns jeden 4. Montag im Monat, 16 Uhr, Gasthaus Sonne, Mollardgasse 3, 1060 Wien (nächst Haltestelle U4 Pilgramgasse).

Thaya

Frühlingsfahrt der Landsmannschaft „Thaya“ am Freitag, 14. Mai, zu den geschichtsträchtigen Marchfeldschlössern. Die Marchfeldschlösser, ehemalige Jagdschlösser des kaiserlichen Hofes, zählen ohne Übertreibung zu den interessantesten Schlösserregionen Europas. Sie repräsentieren Aufstieg, Höhepunkt und Ende des habsburgischen Reiches. Dieses Gebiet, das über Jahrhunderte hinweg Aufmarschgebiet fremder Heere (Ungarn, Türken, Kuruzzen, Schweden, Preußen, Franzosen bis hin zu den Russen) gewesen ist, wurde immer wieder in arge Mitleidschaft gezogen. Die Schlacht im Weichbild der Gemeinde Dürnkrot am 26. 8. 1278 zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar von Böhmen war wohl das herausragendste Ereignis. 640 Jahre später bildete das Schloß Eckartsau, ungefähr 30 km von Dürnkrot entfernt, den letzten Aufenthalt des letzten habsburgischen Kaisers Karl vor seinem Weg ins Exil. Hier werden auch die Erfolge Österreichs in den Türkenkriegen in Erinnerung gerufen und damit die wichtige Funktion Österreichs für ganz Europa. Die Schlösser-Rallye soll führen über Orth a. d. Donau, Eckartsau, Niederwelden, Schloßhof, Marchegg, Jedenspeigen, Dürnkrot. Den Abschluß bildet wieder ein gemütliches Beisammensein unter südmährischen Landsleuten und Freunden, vielleicht in einem Schloßheurig. Da nur ein Autobus geführt wird, ersuchen wir um ehestige Anmeldung entweder in der Landsmannschaft „Thaya“ oder telefonisch. Bei telefonischer Anmeldung wird ein Erlagschein zugeschickt. Der Fahrpreis beträgt S 150.— und ist innerhalb von acht Tagen einzuzahlen, ansonsten der Platz weitergegeben werden muß. KR. Dkfm. Hans Ludwig

Niederösterreich

Baden

Die diesjährige Hauptversammlung der Bezirksgruppe Baden fand am 16. Jänner im Grandhotel Sauer-

hof im Rahmen des allmonatlichen Heimatabendstages statt. Nach dem Rechenschaftsbericht der Obfrau, Frau Oberschulrat Christiane Scharb, und dem Bericht des Kassiers, Frau Gertrude Peter, wurde die Neuwahl durchgeführt, die aber nur beim Schriftführer eine Änderung erfuhr. Unser allseits geschätzter Schriftführer, Herr Kurt Trescher, wird krankheitsbedingt sein Amt nicht ausführen können. Aus diesem Grunde wurde Frau Edith Krepper für dieses Amt gewählt, Frau Traude Schmied ist ihre Stellvertreterin. Erfreulicherweise konnten einige neue Vereinsmitglieder aufgenommen werden. Nach anregenden Gesprächen wurde der Heimatabend mit Liedern beendet. — Die nächste Badner Heimatzusammenkunft findet am 20. Februar, wie gewohnt im Kaffee Sauerhof, um 15.30 Uhr, statt. Wir freuen uns diesmal auf den „Sudetendeutschen Bilderbogen“, vorgetragen von Herrn Seidler. Edith Krepper

St. Pölten

Frischen Mutes und guter Hoffnung wurde das Arbeitsjahr 1993 in St. Pölten mit dem Heimatabend am 15. Jänner begonnen. Es waren weniger Leute als sonst gekommen; war es das „Jännerloch“? — oder hatten einige Landsleute übersehen, daß schon der 15. Jänner den 3. Freitag brachte? Entschuldigt waren Hw. Prälat Clemens Moritz, Frau Hanreich, Frau Holzer, unser Pressereferent Dr. Prachner (wir wünschen ihm die baldige völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit!) und Dr. Rochel. Der Obmann wies kurz auf die mit 1. Jänner 1993 erfolgte, vor der Geschichte wohl endgültige Trennung der ČSR hin, auf die schon gegebenen und künftig für unsere Heimatarbeit zu erwartenden Auswirkungen. Weiters auf die SLO-Schmeisterei in Lackenhof und Kiefersfelden und den Sudetendeutschen Ball in Wien. Schließlich auf die beiden nächsten Termine in St. Pölten: 19. Februar, 15 Uhr: Fasching bei der SLO St. Pölten! Es werden wieder lustige Geschichten und Gedichte aus der Heimat vorgetragen. Unsere Frau Buder aus Wilhelmsburg wird wieder einige ihrer humorvollen Verse vortragen. Auch zwei Zauberer (Künstler der Klein-Magie) werden uns besuchen und uns mit ihren Tricks in Erstaunen versetzen. Ihr sitzt bei Tisch neben dem Zauberer, sozusagen hautnah. Eine einmalige Gelegenheit, so etwas zu erleben. Kommt Landsleute, schaut Euch das an! Nehmt Freunde mit, Eure Nachbarn, Eure Kinder und Enkelkinder. Und — es macht Euch sicher auch Spaß — nehmt etwas zum Kostümieren mit, ein Hüthen, eine Nase, oder... — Am 19. März findet die Jahreshauptversammlung mit der Neuwahl des Vorstandes statt. F. Schaden

Oberösterreich

Egerländer Gmoi z'Linz

Am Samstag, dem 8. Jänner, kamen die Mouhmen und Vettern der Eghalanda Gmoi z'Linz zur Jahreshauptversammlung zusammen. Ein neues Vorstandsteam mußte gewählt werden. Dies war besonders wichtig geworden, wenn man Ausblick auf das Jahr 1994 hält, denn in diesem Jahr feiert die Gmoi ihr 90jähriges Bestehen. Da die Vorbereitungsarbeiten für dieses große Fest ja schon bald beginnen müssen, braucht man Leute, auf die man sich verlassen kann. Aber die Sorge war unbegründet. Das Team rund um Vuarstaiha Walter Ludwig wurde einstimmig wiedergewählt. So bedanken wir uns bei den „alten“ Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit in der Vergangenheit, und wünschen dem „neuen“ Team alles Gute für die Bewältigung der Arbeit, die im Hinblick auf die 90-Jahr-Feier geleistet werden muß. In unserer Mitte weilte Ingo Günter Radhuber, der der Eghalanda Gmoi alles Gute für ihre weiteren Aufgaben wünschte. Vuarstaiha Walter Ludwig gratulierte nun den Jänner-Geburtstagskindern recht herzlich, und wünschte alles Gute für das kommende Lebensjahr. (DDR. Hermann Stowasser am 12. 1. und Elisabeth Weber am 24. 1.). Nach getaner Arbeit gingen wir dann zum gemütlichen Teil des Nachmittages über. Mouhm Lotte Dorschner brachte das Gedicht: „Beim Vogelhändler“ und Mouhm Erika Herlt zwei Gedichte: „Preistarock“ und „Wintersport“. Beiden Mouhmen ein herzliches Dankeschön für die Mühe, die sie sich immer wieder machen, die Mouhmen und Vettern mit Gedichten in Egerländer und Ascher Mundart zu erfreuen, denn Muttersprache bringt einem die Heimat doch immer wieder sehr nahe. Liebe Mouhmen und Vettern, unser nächstes Treffen ist am Samstag, dem 13. Februar, um 15 Uhr, im Vereinslokal „Zum Tiroler“, Urfahr, Bernaschekplatz. Frohsinn und Heiterkeit ist angesagt, denn es ist Frost. Masken sind erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Es tut's auch eine Nase oder ein Hut, wichtig ist die gute Laune, die jeder selber mitbringen muß.

Enns-Neugablonz

Geburtstage im Februar: Am 15. 2., Frau Lotte Wenzel, geb. Neuwinger, aus der Schmelzgasse in Gablonz, den 74. Geburtstag, in 4470 Enns, Gürtlerstraße 12. Am 17. 2., Frau Elli Tost aus Altseckenburg, den 72. Geburtstag, in 5020 Salzburg, Asperngasse 16. Am 21. 2. Frau Ing. Erika Neumann, geb. Zache, aus Gablonz, Hauptstraße, den 70. Geburtstag, in 4470 Enns, Gürtlerstraße 13. Am 26. 2. Herr Rudolf Zappe aus Grünwald/Gablonz, den 65. Geburtstag, in 4470 Enns, Fördermayrstraße 68. Wir wünschen unseren Landsleuten alles Gute zum Ehrentag und immer beste Gesundheit für die Zukunft! KW.

Frauengruppe Oberösterreich

Unser letzter Heimatabend war dem unersetzlichen Humbert Fink gewidmet und wir hörten wieder einen Teil seiner Rundfunksendung „Adler und Löwe“. Diese Berichte sind unvergessliche Dokumentationen und dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Anschließend gab es eine Diskussion, vor allem auch über die immer unerfreulicher werdende Situation mit den Tschechen. Es zeigt sich immer deutlicher, daß Erwartungen für eine Lösung unserer Probleme wie Seifenblasen zerplatzen. Trotz allem sollten wir uns nicht entmutigen lassen. — Geburtstagswünsche ergehen an Maria Machatsch (5. 2.) und wir wünschen ihr baldige Besserung. — Nächster Heimatabend am Freitag, dem 12. Februar, um 17 Uhr, im Ursulinenhof. Wir wollen

Liebe Thayabodner!

Vor drei Jahren wurde die Grenze zwischen Österreich und der ČSR (inzwischen heißt sie schon wieder anders) geöffnet. Wir dürfen wieder in unsere Heimat fahren. Viele waren schon drüben; manche waren enttäuscht, einige haben böse Erfahrungen gemacht. Nach mehr als 45 Jahren hat sich eben viel verändert — leider nicht zu unserem Vorteil. Viele unserer Landsleute waren schon auf dem Klosterbrucker-Friedhof und haben die Gräber ihrer Lieben nicht mehr gefunden. Bis ca. zum Mittelkreuz sind die Gräber mit verstörbenen Tschechen neu belegt. Dahinter beginnt die Wildnis. Es gibt aber noch einige deutsche Gräber, die bereits eingekauft wurden und gepflegt werden. Unsere ältere Generation kennt auch noch den sogenannten „Kriegerfriedhof“, der im Sommer 1990 eingeebnet wurde. Die ca. ein Meter hohen Steinkreuze lagen in meterhohem Unkraut rund um die beiden Denkmäler von 1903 verstreut. Vor Allerheiligen 1992 war ich mit Hochwürden Mag. Richard Morbitzer, Heimatpriester-Edelspitz und seinem Bruder Walter in der Pfarre Klosterbruck und habe Herrn Pfarrer Kubas ersucht, zwei verlässliche Männer zu engagieren, die das Unkraut jäten und das Denkmal säubern sollten; selbstverständlich gegen Bezahlung. Auch rund um das zweite Denkmal (Soldat) wurde von einem guten Bekannten der Fam. Morbitzer das Unkraut entfernt und die dünnen Äste der riesigen Bäume abgeschnitten und die steinernen Kreuze (es dürften ca. 80 bis 100 sein) aufgeschichtet. Zu Allerheiligen waren beide Denkmalplätze gesäubert und mit Blumen und Kerzen geschmückt. Noch einige Worte zu den beiden Denkmälern: Es ist deutsches Kulturgut, das wir auf jeden Fall pflegen und erhalten sollten. Beim ersten Denkmal an der Friedhofsmauer, rechts vom Eingang, handelt es sich um eine Gedenkstätte für die im Jahre 1866 gefallenen oder im Feldlazarett zu Klosterbruck an der Cholera gestorbenen preußischen Krieger. Errichtet vom Thayabodner Militär-Veteranen-Verein „Freiherr v. Chlumetzky“ am 30. August 1903 (nach einem Bericht von Anton Vrbka). Beim zweiten Denkmal handelt es sich um ein ca. zweieinhalb Meter hohes, auf einem Steinsockel stehendes Standbild eines österreichischen Infanteristen in Gebetshaltung. Leider habe ich darüber keine Aufzeichnungen gefunden und bin somit auf Aussagen von Landsleuten angewiesen. Herzlichen Dank der Familie Juraske (Edelspitz/Wien), die mir bei der Vermittlung eines Fotos von Familie Lorenz Willi (Altschallersdorf/Retz) behilflich war. Es stammt von der Einweihung des Denkmals. Auf dem Foto ist auch die bekannte Musikkapelle Montscher (Esseklee) zu sehen, der selbst damals ein fischer, junger Kapellmeister war. Ebenfalls herzlichen Dank der Familie Lorenz für das Bild. Bereits 1991 hatte ich mit unserer leider so früh verstorbenen Kreisbetreuerin, Frau Margarete Haberzettl, in Geislingen ein Gespräch über die Renovierung der beiden Denkmäler geführt. Auch ihr war es immer ein großes Anliegen gewesen, solche Denkmäler zu erhalten und zu renovieren. Herr Otto Jaus vom Österreichischen Schwarzen Kreuz zeigte sich bei einem Gespräch mit mir über diese Initiative sehr aufgeschlossen. Da das „Schwarze Kreuz“ jedoch auf Spenden und Mithilfe von Menschen angewiesen ist, will ich alle Thayabodner dazu aufrufen, mitzuhelfen und eine Spende auf das Konto Österreichisches Schwarzes Kreuz — Landesgeschäftsstelle NO. — PSK 1.855.598 — „Friedhof Klosterbruck“ zu überweisen. Es gibt bereits konkrete Vorstellungen, wie der Platz um die Gedenkstätte gestaltet werden kann. Im Frühjahr 1993 könnte mit der Arbeit begonnen werden. Im August 1903 wurde das Denkmal eingeweiht und vielleicht ist es möglich, 90 Jahre danach, im August 1993, beim Treffen Heimatdenkmal Znaim in Unterretzbach einen Besuch am Klosterbrucker Friedhof zu organisieren. Nähere Informationen werden noch bekanntgegeben. Auch in der Bundesrepublik Deutschland leben Landsleute, die — sei es aus Zeit- oder Altersgründen — nicht so oft nach Österreich kommen können, daher bitte ich, mit einer Spende mitzuhelfen. Schon jetzt allen ein herzliches Dankeschön.

OSTR. Mag. Richard Morbitzer
Aloisia Glanzl-Lorenz

Das aktuelle Thema

Zwei Volksgruppen — zwei verschiedene Wege zum Ausgleich

Von Toni Herget

In der von der Pariser Friedenskonferenz 1919 geschaffenen Tschechoslowakei gab es weit über drei Millionen Deutsche. Sie bildeten aber keine Einheit, da der geschichtliche Weg der Slowakei durch 1000 Jahre ein anderer war als der Böhmens, Mährens und Schlesiens. Das Deutschtum der Karpatenländer stand infolge der Madjarisierungsmaßnahmen — ebenso wie die Slowaken — vor dem Ersten Weltkrieg vor dem Erlöschen. In der Zips war dies am deutlichsten festzustellen. Viele Junglehrer der Sudetendeutschen konnten aber dank des vorbildlichen Einsatzes des „Deutschen Kulturverbandes“ nach 1918 das Deutschtum in den Karpatenländern wieder zu seiner Identität führen. Dabei haben freilich Tschechen und Slowaken unfreiwillig mitgeholfen, denen es darum ging, die Zahl der Madjaren in diesen Ländern so niedrig wie möglich zu halten.

Der vorrangig von Edvard Beneš aus dem englischen Exil gepredigte Haß gegen alles Deutsche hat nach dem Zweiten Weltkrieg zur Vertreibung dieses Deutschtums in der wiedererrichteten Tschechoslowakei geführt, an dessen rechtlichen, moralischen und wirtschaftlichen Folgen nun Tschechen und Slowaken noch immer zu tragen haben. Es besteht aber ein gewaltiger Unterschied, wie beide Völker an die Aufarbeitung ihrer Schuld gehen. Dieser Unterschied ist in der unterschiedlichen Mentalität der Tschechen und Slowaken, ihren unterschiedlichen historischen Erfahrungen, aber auch in der sehr unterschiedlichen Einstellung zum religiösen Denken zu suchen.

Bis 1939 hatten die Slowaken — abgesehen vom Großmährischen Reich — nie einen eigenen Staat und wurden vielfach assimiliert. Die Tschechen konnten auf ihre staatliche Vergangenheit stolz sein und unter Kaiser Karl IV. war der böhmische (nicht tschechische) König zugleich auch Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation. Durch das vorzügliche österreichische Schulwesen erreichten die Tschechen eine kulturelle Höhe, wie sie sonst von keinem anderen slawischen Volk erreicht wurde. Ihre zum Verneinen neigende Art ließ sie aber gerade diese Epoche als „Temno“ (Finsternis) bezeichnen. Dies deshalb, weil ein historisierender Romanschriftsteller, Alois Jirasek, politisch sein Volk mehr beeinflusste als alle Politiker und Historiker zusammen. Die nachfolgenden politischen Katastrophen gehen vielfach auf ihn zurück, auch wenn dies nur selten eingestanden wird. Unterschiedlich war auch die Einstellung von Tschechen und Slowaken zu den Deutschen in der Ersten Tschechoslowakei.

Masaryks Programm

Masaryks Programm war die „Entgermanisierung“ der Deutschen. In 50 Jahren hoffte er dies geschafft zu haben. Die politischen Vorstellungen von „Hanus Kuffner“ gingen sogar noch weiter, da er Deutschland und Österreich aufteilen wollte auf seine Nachbarn. Von Deutschland sollte nur noch eine „Reservation“ (Nemecká rezervace) und von Österreich die „Mittelmark“ (Středomoraví) übrigbleiben. Im Dezember 1923 soll sich der Vorsitzende der tschechischen Nationalsozialisten, Václav Klofáč, als der geistige Urheber des Kuffner-Planes bezeichnet haben. Aber auch die tschechische katholische Volkspartei hat in ihrem Organ „Čech“ österreichisches Gebiet verlangt. In ähnlicher Weise wollte auch Karel Kramář das österreichische Marchfeld einem künftigen tschechischen Staat zuschla-

gen. — Durch vielerlei Maßnahmen trieb die Zwischenkriegs-Tschechoslowakei die Tschechisierung vorwärts. Die Aufgabenteilung war mannigfaltig: „Národní Jednotas“ (Tschechisierungsvereine, die „Sokoln“ (nationaler Turnverband), „Minderheitenschulen“, Massenentlassungen von deutschen Staatsangestellten, Massenschließungen deutscher Schulen, ein nationalpolitisch ausgeklügeltes „Sprachengesetz“, Ausschluß Deutscher aus höherem Staatsdienst aller Art usw. Alles Maßnahmen, um die Sudetendeutschen unter die berüchtigten 20 Prozent zu bringen, die nach dem Minderheitenvertrag als Anhang zum Friedensvertrag den Deutschen gewisse Rechte garantierten. Die Verfassung selbst bestimmte, ohne Mitwirkung der 52 Prozent Nichttschechen, ein fiktives „tschechoslowakisches Volk“. Die Nichttschechen sollten sich in die Rolle von minderberechtigten „Minderheiten“ fügen, zu denen in der Praxis auch die Slowaken gerechnet wurden.

In der Slowakei und auch in der Karpatoukraine beherrschten zwar die Tschechen die Verwaltung und vielfach auch die Politik und Wirtschaft, doch das Verhältnis der dort lebenden Völkerschaften, der Slowaken, Madjaren, Deutschen, Rusinen, Ukrainern, Juden und Polen war ein völlig anderes als das der Tschechen zu den Sudetendeutschen. Die tausendjährige Unfreiheit und nationale Unterdrückung durch Ungarn bewirkten eine andere Art des Zusammenlebens, das bis heute nachwirkt.

Die Zeit nach 1945

Die Entmachtung der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei 1989/90 und das dadurch bewirkte freie Spiel der politischen Kräfte hat Auswirkungen, deren letzte Konsequenzen wir auch heute nach der staatlichen Trennung von Tschechen und Slowaken noch gar nicht völlig abschätzen können. Doch ist bereits zu erkennen, daß der Weg des erforderlichen Ausgleichs mit den Deutschen bei Tschechen und Slowaken recht unterschiedlich verläuft.

Die Vorstellung der tschechischen Reformkommunisten-Dissidenten gingen in Richtung auf einen „dicken Strich“, ohne jegliche Aufarbeitung der schrecklichen Vorgänge ab Mai 1945; nach ihrem politischem Kalkül haben in der Nachkriegszeit Unrecht und Verbrechen angeblich erst mit dem 25. Februar 1948 eingesetzt, vorher habe es angeblich Recht und Demokratie gegeben, auch wenn Historiker wie Karel Kaplan und Publizisten und Politiker wie Bohdan Chudoba und K. L. Feierabend völlig anderer Meinung sind. Die Bibel der Meinungsträger der sogenannten „Samtenen Revolution“ vom November 1989 war das Amnestiegesetz vom 8. Mai 1946, demzufolge alle den Deutschen und anderen angetanen Verbrechen rückwirkend amnestiert wurden. Nicht nur das. Der staatsrechtliche Ausschuß des Provisorischen Parlamentes stellte einen Tag vorher, also am 7. Mai, sogar fest, daß Raub, Mord, Vergewaltigung, Besitzwegnahme usw. nicht nur „nicht strafbar“, sondern sogar „rechters“ („nejsou trestná nýbrž že jsou právná“) seien. Politische Doppelmoral und Zweigleisigkeit der tschechischen Rechtsauffassung beherrschen seither die tschechische politische Szene bis heute. Am deutlichsten kommt dies im Rahmen des gegenwärtigen Rehabilitierungsgesetzes zum Ausdruck. Schon heute gibt es über 200.000 anerkannte Rehabilitierungsfälle, doch keine Täter, die für Todesurteile, zwangsweise Kollektivierungen, langjäh-

rige Haftstrafen und anderes Unrecht bestraft werden müßten.

Als die Trennung kam

Nach der neuerlichen Bankrotterklärung des Tschechoslowakismus dieser Tage stehen die Tschechen ohne Verbündete da. Dringende politische wie materielle Hilfe können sie nur vom Westen erhoffen, da vor allem von Deutschland. Doch wer meint, daß der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus bei seiner Rede auf dem CDU-Parteitag etwas zur offenen Sudetendeutschen Frage gesagt hätte, irrt. Ihm geht es nur um die „Neudefinition“ im Zusammenleben von Staaten und Nationen in Mitteleuropa. Die Rede des Ex-ČSFR-Präsidenten Václav Havel vom 11. Dezember 1992 in Königgrätz läßt ebenfalls erkennen, daß er trotz seines politischen Scheiterns kaum etwas dazugelernt hat.

Es gibt aber Stimmen, auch wenn sie im Augenblick ohne großen Einfluß sind, die den politischen Irrweg der Tschechen seit 1918 kritisch betrachten. Hierher gehören aus früheren Zeiten nicht nur Emanuel Rádl, F. X. Šalda und Přemysl Pitter. In der Nachkriegszeit waren es u. a. H. Hájek, Prof. V. Černý, Ivan Sviták und Pavel Tigrid. In seinem letzten Büchlein, „Kapesní Průvodce inteligentní ženy po vlastním osudu“ (1988), das einen unerwarteten Widerhall unter der sudetendeutschen Leserschaft hatte, steht der prophetische Satz „Republika si rozbijeme sami“. Am 31. 12. 1992 ist dies auch eingetreten. Die Kompromißlosigkeit des tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus ließ eine „funktionierende Föderation“ nicht zu. Gleiches Verhalten hat 1938/39 bereits einmal zum Ende des tschechoslowakischen Staates geführt.

Als im Vorjahr noch durchaus die Möglichkeit zu einem politischen Kompromiß zwischen Tschechen und Slowaken möglich war, stand in der inzwischen nicht mehr in kommunistischer Hand befindlichen Tageszeitung „Rudé právo“ vom 24. 10. 1992 über die „Entscheidungsmöglichkeiten für die Fortexistenz der ČSFR die kritische Bemerkung: „Es ist zwar etwas übertrieben, doch nicht zu sehr, weil die Unfähigkeit einer kritischen Selbstreflexion, begrenzte Eigenliebe, Arroganz und Intoleranz zu den sehr typischen Eigenheiten des tschechischen politischen Katzenjammers gehören.“ Sie stammt vom Staatsrechtler Prof. Zdeněk Jičínský, der sich zur Linken rechnet und 1968 keine geringe Rolle spielte.

Fehler in Deutschland

Anders als die Österreicher haben die heutigen binnendeutschen Politiker weder großes Verständnis für die Mitteleuropäer betreffenden Probleme noch Kenntnis von den dort spezifischen Dingen. Mit Scheckbuchdiplomatie allein und politischen Phrasen hilft man weder Polen, Russen, Tschechen noch Slowaken. Es geht um das Erkennen der politischen Spezifika dieses Raumes. Weil unsere heutigen Politiker meinen, alles zu kennen und zu können, brauchen sie keine Fachleute, die die Probleme kennen. Es ist ja so schick, als Internationalist oder als Erfüllungsgehilfe auf anderer Leute Kosten aufzutreten. Ein gutes Beispiel dafür ist u. a. das Interview des SPD/MdB Wolfgang Roth, das in der „Prager Volkszeitung“ vom 8. 1. 1991 nachzulesen ist. Er erzählte seinen Prager Gesprächspartner nicht nur einen Unsinn über den Lastenausgleich, sondern leugnete auch jeglichen individuellen Rechtsanspruch der Sudetendeutschen gegenüber der ČSFR und reduzierte das Sudetenproblem auf 1938. Die kürzliche Äußerung des aus Eger stammenden MdB/SPD

Peter Glotz bei einer Pressekonferenz in Prag (Zemědělské noviny vom 25. 11. 1992) geht in etwa in die gleiche Richtung, wenn er erklärt: „Die Sudetendeutschen wirken zwar an der Politik mit, aber sie haben keinen Auftrag dazu, über die Probleme, die sie für offen halten, zu verhandeln.“ Wie es bisher die Tschechen im alten Österreich oder in der Emigration gehalten haben, scheint Glotz entgangen zu sein.

Bei einem solchen Stand der Dinge wird man an ein Wort erinnert, das der seinerzeitige Vorsitzende der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei, Prof. Karl Hilgenrainer, im Mai 1925 sagte: „Losungen, daß uns vielleicht die Berliner helfen (gemeint ist die Reichsregierung), haben keinen Wert. Die haben den Sudetendeutschen schon in Österreich nicht geholfen und wollen auch heute nichts von uns wissen.“ Die vorjährige Ratifizierungsdebatte über den Deutsch-Tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag hat Hilgenrainers Meinung nur bestätigt. Ein Hans Schütz hat 1967 den Mut gehabt, dem Bundeskanzler Kiesinger seinen Standpunkt klar zu machen, daß das Münchener Abkommen ohne Zwang geschlossen wurde und daß Hitler durch die Besetzung des Protektorats das Abkommen nicht zerrissen habe, weil es sonst auch das Reichskonkordat nicht gäbe. Doch Politik, historische Wahrheit und Bekennermut sind eben dreierlei Dinge. Und wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß es heute zu viele Gefälligkeitspolitiker gibt, denen es nur um sich geht.

Der heutige Standpunkt

Und wie ist der Standpunkt der heutigen Slowakei zu den Karpatendeutschen, zu den Vertriebenen und den daheim Lebenden?

Lange vor der Entmachtung der Kommunisten gab es schon vielerlei Kontakte zwischen der „Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei“ in Deutschland mit Deutschen und Slowaken in der Heimat. Bereits am 5. Mai 1990 gab es eine offizielle slowakische Delegation bei den vertriebenen Karpatendeutschen in Stuttgart, die sich offiziell wegen der Vertreibung entschuldigte. Der seinerzeitige ČSFR-Botschafter in Bonn, Kadnar, hatte nichts anderes zu tun, als dagegen zu protestieren! Am 31. 10. 1990 gab es in Preßburg einen offiziellen „Tag der Versöhnung“ und am 12. 2. 1991 sogar eine offizielle Deklaration des Slowakischen Parlamentes bezüglich der Haltung der Slowakei zu den Karpatendeutschen. Bei der offiziellen Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals am 25. 9. 1992 schlug der slowakische Ministerpräsident Mečiar vor, den vertriebenen und enteigneten Karpatendeutschen eine Entschädigung zu geben, falls es zu einem neuen Vertrag zwischen Deutschland und der Slowakei käme. Doch Deutschland winkte ab. Unter höchst offizieller Beteiligung fand schließlich am 22./23. 8. 1992 in Preßburg der erste „Karpatendeutsche Tag“ statt. Welch Unterschied in der Einstellung der beiden Völker zum Genozidverbrechen der Vertreibung! Massenverbrechen nur mit einem dünnen Satz als verwerflich hinstellen, wie es Václav Havel tat, reicht nicht aus, wenn zwei Völker wieder zueinander finden sollen. Und wenn vom 17. bis 19. 11. 1992 in Kremnitz in einem Symposium des 500jährigen Kremnitzer Bergrechts gedacht wurde und dabei der Vorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, I. Laňob, eine recht deutliche Aussage zu seinen slowakischen Gastgebern machte, fehlt das Gegenstück dazu auf tschechisch-sudetendeutscher Seite, wo man sich mit Katzbuckeleien überschlägt.